

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 125

Marburg-Draa, Dienstag, 5. Mai 1942

82. Jahrgang

Siegreiche Seegefechte im Nordmeer

Ein britischer 10 000-Tonnen-Kreuzer und mehrere feindliche Handelsschiffe versenkt
Begleitende Zerstörer schwer beschädigt — Vergeltungsschlag auf Exeter

Führerhauptquartier, 4. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich durchgeführt.

In Lappland und an der Murmanfront wurden erneute Angriffe des Gegners abgewiesen.

Im nördlichen Eismeer haben Unter- und Oberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe feindliche Geleitzüge, die durch starke Kampfgruppen gesichert waren, in tagelangen Angriffen bei Sturm, hohem Seegang und Vereisung bekämpft. Dabei hat ein Unterseeboot unter Führung des Kapitanleutnants Teichert zwei Torpedotreffer auf einen britischen 10 000-Tonnen-Kreuzer erzielt, der bewegungslos liegen blieb und später gesunken ist. Eine deutsche Zerstörerflottille nahm den Kampf gegen die überlegene feindliche Zerstörersicherung auf und beschädigte hierbei mehrere feindliche Zerstörer schwer. Ein deutscher Zerstörer trug größere Beschädigungen davon. Aus einem der feindlichen Geleitzüge wurden zwei Dampfer von zusammen 12 000 brt durch Zerstörer torpediert. Mit dem Untergang der beiden Dampfer ist bei dem schweren Seegang zu rechnen. Unterseeboote versenkten einen Munitionsdampfer von 6500 brt und torpedierten einen weiteren Dampfer. Kampfflugzeuge versenkten drei Handelsschiffe mit zusammen 19 000 brt und beschädigten einen größeren Frachter schwer.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Militärische Ziele auf Malta wurden am Tage, der Hafen Alexandria bei Nacht durch die deutsche Luftwaffe angegriffen.

Im Kampf gegen Großbritannien erzielten leichte deutsche Kampfflugzeuge am Tage Bombenvolltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Küstenstadt Hastings.

Als Vergeltung für die Terrorangriffe britischer Bomber auf deutsche Städte belegten in der Nacht zum Montag starke Verbände von Kampfflugzeugen abermals die Hafenstadt Exeter mit Spreng- und Brandbomben.

Versuche der britischen Luftwaffe, unter starkem Jagdschutz am gestrigen Tage gegen die Kanalküste vorzustoßen, wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Deutsche Jäger und Flakartillerie brachten hierbei zehn feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Die britische Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht Wuhviertel in Hamburg vorwiegend mit Brandbomben an. Nachtjäger und Flakartillerie schossen fünf der angreifenden Bomber ab.

Zu dem neuen deutschen Vergeltungsangriff gegen die englische Stadt Exeter in der vergangenen Nacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Die Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge begannen etwa zwei Stunden nach Mitternacht. Die deutschen Kampfflieger lösten Tausende von Spreng- und Brandbomben über dem inneren Stadtgebiet von Exeter, das als Verkehrsknotenpunkt große Bedeutung für das südwestenglische Küstengebiet hat, aus. Überall im inneren Stadtgebiet, besonders aber in der unmauerten Altstadt, konnten zahlreiche Brände beobachtet werden, die sich rasch ausdehnten und weithin sichtbar waren.

Der wirksame Angriff, der in mehreren Wellen durchgeführt wurde, dauerte ungefähr eine Stunde.

Zehn Flugzeuge in zwei Stunden

Berlin, 4. Mai

Zu den Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe im Laufe des gestrigen Tages gegen die Kanalküste teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Ein Verband britischer Jagdbomber vom Muster Hurricane näherte sich in den gestrigen Abendstunden dem nordfranzösischen Küstengebiet. Die tieffliegenden und von Spitfire begleiteten Jagdbomber wurden sofort von deutschen Jägern gestellt. In den sich abspielenden heftigen Luftkämpfen wurden drei Hurricane ohne Verlust auf deutscher Seite abgeschossen. Der über die Küste nach Westen abdringende britische Verband geriet in das zusammengefaßte Feuer der deutschen Flakartillerie, die innerhalb weniger Minuten fünf britische Flugzeuge zum Absturz brachte.

Bei einem weiteren Einflugversuch britischer Flugzeuge in den Nachmittagsstunden wurden von deutschen Jägern weitere zwei Spitfire abgeschossen.

Bisher 19 Briten-Kreuzer vernichtet

Mit der jetzt gemeldeten Versenkung eines schweren Kreuzers im Nördlichen Eismeer hat die englische Kriegsmarine im Verlaufe dieses Krieges bereits 19 Kreuzer eingebüßt.

Chinesisch-englische Schiessereien

Zusammenstöße der in Burma geschlagenen Bundesgenossen
Ein aufschlußreicher Augenzeugenbericht

Tokio, 4. Mai

Nach Augenzeugenberichten eines italienischen katholischen Priesters und zweier weiterer italienischer Missionäre, die von den japanischen Truppen beim Einmarsch in Mandalay am 1. Mai gerettet wurden, kam es in den letzten Wochen und Monaten zwischen dort stationierten Tschungking-Truppen und den britischen Soldaten wiederholt zu wüsten Schießereien und Zusammenstößen.

Wie der Frontbericht der Zeitung »Tokio Asahi Shimbun« aus Mandalay meldet, schilderte der Priester, der dreizehn Jahre in Indien tätig war, die in Mandalay vor seiner Besetzung herrschende militärische und politische Verwirrung wie folgt:

Nach Verhandlungen zwischen Tschungking-Truppen und den britischen und amerikanischen Militärbehörden rückten Mitte März Tschungking-Truppen in Mandalay ein. Zusammen mit den britischen und amerikanischen Formationen begannen die Chinesen alsbald mit der Errichtung von Verteidigungsstellungen und Luftschutzkellern. Den Tschungking-Truppen war die Aufrechterhaltung und der Schutz der Ordnung übertragen, was sie indessen nicht abhielt, scharenweise durch die Straßen zu ziehen, in die Häuser einzudringen und burmesisches Eigentum zu rauben.

Als die Bedrohung Mandalays durch die Japaner immer stärker wurde, legte man planmäßig Feuer in der Stadt. Während Mandalay zunächst nur an fünf oder sechs verschiedenen Plätzen angezündet wurde, brachen am 29. April gleichzeitig dreißig riesige Feuersbrünste aus.

Abgeschnittene Tschungking-Truppen

Die Lage in Burma nach dem Fall von Mandalay wird nach einer nordamerika-

Bisher hat nämlich die britische Admiralität den Verlust der nachstehenden Kreuzer zugegeben: »Eiffinghame«, »Churlew«, »Calypso«, »Southampton«, »Benovventure«, »Glouchester«, »Fiji«, »York«, »Calcutta«, »Dunedine«, »Sydney«, »Nep-tune«, »Galathea«, »Perth«, »Ereter«, »Naiad«, »Dorsetshire« und »Cornwall«.

Bomben auf Zeltlager und Kraftwagenkolonnen

Rom, 4. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffenverbände griffen an der Cyrenaika-Front Zeltlager und Kraftwagenkolonnen an, wobei dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt wurden. In den rückwärtigen feindlichen Stellungen entstanden ausgedehnte starke Brände. An anderen Abschnitten der Cyrenaika-Front wurden feindliche Abteilungen beim Versuch sich unseren Stellungen zu nähern, durch Artilleriefeuer zersprengt.

Lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe der Achsenmächte gegen Malta, wo die militärischen Ziele der Insel wiederholt getroffen wurden.

Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Im Mittelmeer scheiterte der von den englischen Flugzeugen unternommene Angriff gegen einen Geleitzug, der keinerlei Schäden erlitt und an seinem Bestimmungsort eingetroffen ist.

nischen Agenturmeldung als ziemlich verwirrt bezeichnet. Man wisse nicht, ob die sich nach Norden zurückziehenden britischen Truppen ihren Rückzugsweg entlang der Eisenbahnstrecke nach Myitkyina oder im Chindwin-Tal gewählt haben. Die Japaner rückten nach Norden gegen Bhamo vor. Im Taunggyi-Gebiet sollen noch immer Tschungking-Truppen stehen, die jedoch, um sich zu retten, vor der schwierigen Aufgabe ständen, einen Durchbruchversuch durch die rückwärtigen Verbindungen der Japaner machen zu müssen.

Die burmesische Bevölkerung hat sich den Mordbrennern Tschungkings, die auch die Stadt Mandalay in einem Trümmerhaufen verwandelten, täglich widersetzt und dabei zahlreiche Tschungking-Chinesen getötet, wie aus den Aussagen eines geflüchteten, genauen chinesischen Offiziers hervorgeht. Die Burmesen, so erklärte dieser Offizier, hätten ihr Hab und Gut vor der Vernichtung bewahren wollen und hätten offen oder versteckt Widerstand geleistet.

Newyork jammert um Mandalay

In der Newyorker Presse findet der Fall Mandalays größte Beachtung. »New York Times« betont, daß der Fall der Stadt nicht weniger als die Eroberung Burmas bedeutet, weil Mandalay das strategische Herz Burmas war. Der Sieg Japans sei entscheidend und katastrophal. Die Geschichte des Feldzuges in Burma sei die Geschichte des »Zu wenig und zu spät«. Die Soldaten seien niemals richtig ausgerüstet oder genügend verstärkt worden und hätten fast überhaupt keinen Schutz aus der Luft erhalten. Die lange Reihe der alliierten Niederlagen im Fernen Osten werde fortgesetzt werden.

Der Soldat der USA

Eine Feststellung

Bei den letzten amerikanischen Manövern im August 1941 machten sich deutliche Schwierigkeiten hinsichtlich der Möglichkeit bemerkbar, aus der amerikanischen Berufsarmee, der Nationalgarde, den Reservisten und den neuen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht einberufenen Rekruten eine schlagkräftige Einheit zu bilden.

Aus der Kritik, die sich über jenes sommerliche USA-Manöver ergab, in dem zum ersten Male alle Waffengattungen zusammenwirkten, wurden erhebliche Mängel bekannt, die offen dargelegt wurden. Es kam zur Sprache, daß die Generale ihre Offiziere rügen mußten, weil diese die Transportwege innerhalb der Feuerlinie des »Feindes« völlig durch fehlgeleitete Truppentransporte verstopften und daß die kämpfenden

Italienische Erfolgsbilanz

Mailand, 4. Mai

Eine stolze Bilanz der italienischen Erfolge zur See und in der Luft veröffentlicht »Popolo d'Italia« an Hand der vorangegangenen 700 italienischen Wehrmachtberichte. Seit Italiens Kriegseintritt am 10. Juni 1940 bis zum vergangenen Sonnabend wurden hiernach insgesamt 2466 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 610 am Boden getroffen, 797 wahrscheinlich abgeschossen. Weiterhin wurden 119 feindliche Kriegsschiffe, darunter 66 U-Boote, versenkt, 193 Kriegsschiffe beschädigt und 87 torpediert.

Truppen überhaupt nicht oder nur mangelhaft gegen Fliegersicht getarnt und gedeckt waren. Die Armee wurde als eine »grübelnde Gesellschaft von Brückenbauern, Parkwächern, Verpflegungsinspektoren und Buchhaltern« bezeichnet. Die Nationalgarde wurde dahingehend beurteilt, daß sie nur in einem Bruchteil der 48 Bundesstaaten eine zuverlässige militärische Organisation sei, seit 25 Jahren im wesentlichen bei Naturkatastrophen und vor allen Dingen als — Streikbrecher eingesetzt wurde. Allenthalben macht sich eben die Roosevelt'sche jüdische Überlastung in der Aufrüstung bemerkbar, die haarscharf an völlig unfähigen Dilettantismus grenzt. Am übelsten ist in der Armee die Überorganisation der vielen »Aufrüstungs- und Produktionsämter«, die in einen wilden, unfruchtbaren Papierkrieg verfallen sind.

Der Offiziersnachwuchs liegt sehr im Argen. Die Fähnriche werden jährlich von den Senatoren der Bundesstaaten vorgeschlagen oder auf Vorschlag der Abgeordneten aufgenommen, d. h. jeder Bundesstaat hat gewissermaßen sechs, jeder Abgeordnete drei, das sind zusammen jährlich 1793 Fähnriche zu »liefern«. Weiter werden 92 Fähnriche vom Präsidenten und Vizepräsidenten vorgeschlagen. Nur 40 sind jährlich Zöglinge von Kadettenanstalten, die aber nicht etwa mit derartigen deutschen Anstalten zu verwechseln sind. 90 Fähnriche kommen aus dem Mannschaftsstand und 90 aus der Nationalgarde. Man kann sich bei dieser Zusammensetzung des Offiziersnachwuchses vorstellen, wie dieser aussehen muß, denn dem Protektionswesen ist bei diesem demokratischen System Tür und Tor geöffnet. Amerikanische Soldaten haben jedenfalls jüngst verlautbaren lassen, daß ihre eigenen Offiziere gar nicht »Bescheide« wüßten, wie sie sie ausbilden müßten. Roosevelt kann zwar aus dem Reservoir der 130 Millionen Einwohner der USA eine nach Köpfen starke Armee auf die Beine stellen, aber er kann nicht in verhältnismäßig kurzer Zeit aus der Masse der bisher in jeder Hinsicht militärisch un-

vorgebildeten und unsoldatisch erzogenen Männer eine für den modernen Krieg einsatzfähige, schlagkräftige Armee machen, deren taktische Schulung allein Jahre erfordert. Die Uniform allein macht bekanntlich nicht.

Als die USA am 6. April 1917 in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten eintraten und dann anfangs Mai die allgemeine Wehrpflicht einführen, um eine große Armee auf die Beine zu stellen, hatten sie zunächst mit einem Einsatz der Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht gerechnet.

Aber die große deutsche Märzoffensive 1918 hatte beinahe die britisch-französische Nahtstelle bei Amiens zerrissen und dann sowohl die britische als auch die französische Front nach beiden Seiten aufgerollt, so gewaltig war der Ansturm der Deutschen, der dann allerdings leider wenige Kilometer vor Amiens zum Stillstand kam. Jedenfalls sahen die Alliierten ihr Ende nahe vor Augen und dröhnten in rascher Folge immer flehentlich ihre Hilferufe nach Washington. In seiner Not stellte der Engländer alle Transporte von und nach der Insel ein, um Schiffe für den Soldaten-Massentransport aus den USA freizumachen. Auf Kosten der völlig gedrosselten Rüstungs- und Nahrungsmittelfuhr kamen dann die amerikanischen Soldaten auf den bis zum letzten Quadratzentimeter mit ihnen vollgestopften Schiffen ohne Ausrüstung, ohne Waffen, ohne Kampfmittel, die ihnen England und Frankreich erst in Europa bereitstellten. Auf diese Weise wurden im Laufe eines knappen halben Jahres an die zwei Millionen amerikanischen Soldaten herübergebracht, von denen rund 400.000 Mann zur Kampftruppe gehörten. Deutschland hat infolge U-Bootmangels leider diese Transporte weder verhindern noch stören können. Ungehindert konnten die Amerikaner in den französischen Häfen landen, um dann — frisch und ausgeruht — gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Mit 2900 Geschützen aller Kaliber, 273 Tanks und etwa 1000 Flugzeugen warfen sich die Hunderttausende amerikanischen Soldaten im ersten Großkampf am 12. Sept. 1918 auf fünf stark dezimierte deutsche Divisionen bei St. Mihiel und wiederholten diesen Angriff am 4. Oktober. Trotzdem gelang es ihnen aber nicht, die deutsche Kriegsheldstellung zu nehmen. Der deutsche Soldat hielt stand, die Amerikaner aber bezahlten ihre Anstürme bis zum Waffenstillstand mit 126.000 Toten und 234.000 Verwundeten!

So wenig der deutsche Soldat Veranlassung hatte — auf Grund der Erfahrungen vom September und Oktober 1918 — den USA-Soldaten etwa zu fürchten, so sehr waren die französischen und britischen Soldaten von ihm enttäuscht.

Clemenceau schrieb an Foch: »Unsere lieben amerikanischen Bundesgenossen, die darauf brennen zu kämpfen und einmütig als gute Soldaten anerkannt sind, treten nach dem Vorstoß des ersten Tages auf der Stelle, und es gelingt ihnen trotz bedeutender Verluste nicht, das ihnen als Ziel zugewiesene Gebiet zu erobern; aber niemand möchte eingestehen, daß diese schönen Truppen nicht zu gebrauchen sind... Und Fochs fachliche Wertung der amerikanischen Armee war zwar vorsichtiger, im Grunde aber nicht anders. Er hielt vor allen Dingen nichts von ihrer Führung. Die amerikanischen Soldaten betrachteten diesen grausigen Krieg — aus dem Zuschauerraum plötzlich als Akteure auf die Bühne gestellt — zunächst als eine Art Sport und ihren Einsatz als eine leichte Aufgabe. Sie täuschten sich gewaltig...! Es war eine ganz andere Art von Krieg, als ihn unsere Väter erlebt haben«, stellt der amerikanische General Harbord mit leichtem Nachgruseln später fest. Ja, die bisherigen Kriege Amerikas gegen die Indianer oder gegen kleine schwache Völker waren leichter. »Diese Amerikaner werden uns die ganze Chance, noch vor dem Winter (1918—1919) einen großen Sieg zu erringen, verderben!« schrieb Clemenceau verzweifelt.

Klar erkennen aber kann man die wirkliche damalige Kampfkraft der amerikanischen Soldaten, wenn man die Bemerkung des amerikanischen Obersten Huidekoper aus dem Kriegsministerium festhält, der am 15. Juli 1919 im Repräsentantenhaus auf die Frage des Abgeordneten Johnson, wie lange die amerikanische Armee in Frankreich — nach zwei Monaten kämpferischen Einsatzes — noch hätte bestehen können, antworten mußte: »Mit Rücksicht auf die schlechte Transportlage höchstens noch vier Monate! Der amerikanische Generalstab war der Ansicht, daß die amerikanische Armee nicht mehr länger hätte aufrecht erhalten werden können, und daß, wenn die Deutschen nicht Schluß gemacht hätten, die amerikanische Armee es hätte tun müssen!«

KGG

Torpedoangriffe im Eismeer-Sturm

Unterseeboote, Torpedoboote und Flugzeuge zerschlagen Geleitzüge für die Sowjets

Berlin, 4. Mai

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den gemeldeten Erfolgen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe im Nördlichen Eismeer mitteilt, versuchte der Feind in den letzten Tagen unter Ausnutzung besonders schlechten Wetters einen Geleitzug nach Murmansk zu bringen und einen anderen von dort abzuholen. Die steigende Bedrohung der Murmansk-Route hatte die britische Admiralität veranlaßt, die Sicherung erheblich zu verstärken.

Eine britische Kampfgruppe, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, drei Kreuzern und mehreren Zerstörern, hatte, wie durch Luftaufklärung festgestellt worden war, eine Aufnahmestellung im Nördlichen Eismeer bezogen. Die örtliche Sicherung der beiden Geleitzüge erfolgte durch Kreuzer, mehrere Zerstörerflotten und eine größere Zahl von Korvetten.

Unterseeboote voran!

Nachdem deutsche Unterseeboote Fühlung mit einem der Geleitzüge aufgenommen hatte, führte das Boot des Kapitäns Teichert einen außerordentlich kühnen Angriff auf den größten Geleitzug von 10.000 Tonnen Wasserverdrängung durch. Es herrschte schwerer Seegang und Sturm, der in Böen die Windstärke 9 erreichte. Schlechte

Sicht und Regen erschwerten in der Nähe der Eisgrenze die Angriffsmöglichkeiten. Trotzdem gelang es dem Boot, aus kurzer Entfernung zwei Torpedotreffer zu erzielen. Der Kreuzer wurde schwer beschädigt, geriet in Brand und zeigte sofort starke Schlagseite. Vier britische Zerstörer, darunter zwei von der Tribal- und Jervis-Klasse, eilten zur Hilfeleistung herbei. Andere Unterseeboote schossen aus dem Geleitzug einen Munitionsdampfer von 6500 brt heraus und beschädigten einen weiteren durch Torpedotreffer. Auch dieses Schiff dürfte bei dem hohen Seegang seinem Schicksal nicht entgangen sein.

Tagelang Verfolgungskämpfe

Am nächsten Tage gewannen deutsche Zerstörer Gefechtsführung mit vier britischen Zerstörern, die einen in der Nähe der Eisgrenze steuernden Geleitzug vergeblich zu sichern suchten. Die deutschen Zerstörer stießen durch und versenkten im Artillerie- und Torpedoeinsatz zwei Transportschiffe mit zusammen 12.000 brt.

In zäher Fortsetzung der Verfolgung trotz weiter verschlechterter Wetterlage stießen die deutschen Zerstörer am dritten Tage auf vier britische Zerstörer, die den Schutz des schwer beschädigten Kreuzers übernommen hatten, und gingen gegen diese Feindgruppe zum Torpedoangriff vor. In einem heftigen Artilleriegefecht

brachten sie zwei feindlichen Zerstörern schwere Beschädigungen bei. Ein eigener Zerstörer wurde schwer getroffen. Der Pulverquall des Kampfes und die Sprengwolken unserer Treffer mischten sich mit der künstlichen Nebelwand, mit der die feindlichen Zerstörer den Kreuzer zu schützen suchten. Als der Sturm die Sicht geklärt hatte, war der Kreuzer untergegangen und Wrackstücke bedeckten das Kampffeld.

Kampfflugzeuge greifen ein

Die deutsche Luftwaffe griff mit Kampfflugzeugverbänden in diese Kämpfe ein. Innerhalb kurzer Zeit trafen die deutschen Kampfflugzeuge trotz heftigsten Abwehrfeuers der Flakgeschütze vier große Frachtschiffe. Nach wenigen Minuten waren drei Handelsschiffe von 8000 brt, 6000 brt und 5000 brt mit ihrer wertvollen Fracht im Nordmeer versunken. Ein weiteres Frachtschiff von 6000 brt wurde schwer beschädigt. Dem schneidigen Angriff der deutschen Kampfflugzeuge waren somit nach bisherigen Meldungen trotz starker Abwehr 19.000 brt Schiffsraum zum Opfer gefallen.

Dieser Erfolg beweist aufs neue die Schlagkraft der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die vom hohen Norden bis zum Mittelmeer alle Seewege des Feindes überwachen und dem Feinde immer wieder schwere Verluste zufügen.

Cripps gesteht seine Zweifel

Englisch-indische Übereinstimmung als unwahrscheinlich zugegeben

Berlin, 4. Mai

Cripps, der seine 22.000-Meilen-Reise nach Indien vergeblich gemacht hat, sucht noch immer nach Entschuldigungen für seinen Mißerfolg. Wie aber aus einer Rede hervorgeht, die er am Sonntagabend über den Rundfunk hielt, steht er der Hauptfrage, nämlich der indischen Verfassung, selbst sehr skeptisch gegenüber. Die Schwierigkeiten waren für ihn zu groß und die Gegensätze zwischen der englischen und der indischen Auffassung einfach unüberbrückbar.

Daher sagte er resigniert: »Wir konnten nicht mit der Neugestaltung der indischen Verfassung in diesem kritischen Augenblick beginnen. Es hätte auch in der augenblicklichen Lage keinerlei Zweck gehabt, wenn wir es versucht hätten. Denn es würde viele Monate dauern, vorausgesetzt, daß wir überhaupt eine Übereinstimmung erzielen könnten.«

Cripps betrachtet also selbst die bisherigen Lösungsversuche als ein sehr zweifelhaftes Unterfangen! Und das mit Recht. Denn auf der gegenwärtigen Grundlage ist eine Lösung ausgeschlossen. Indien fordert seine innere und äußere Freiheit, eine der Größe des Volkes angemessene unabhängige Stellung, England aber will nur eine Scheinfreiheit geben, eine Verfassung, in der die Einzelstaaten, Religionsgemeinschaften und Kasten gegeneinander ausgespielt werden sollten. Unter dem Deckmantel dieser Scheinfreiheit will England umso ungestörter seine eigensüchtigen Ziele verfolgen, die keineswegs die Interessen Indiens im Auge haben, sondern nur die Beibehaltung und Festigung der eigenen Herrschaft. Die Inder aber, die schon einmal der englischen Hinterlist zum Opfer gefallen sind, haben diesmal keine Neigung, in eine Falle zu gehen, die ihre Gefangenschaft in Englands Gewalt nur verewigen würde.

Fluten von Schlamm werden überwunden

Kampf bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit

Berlin, 4. Mai

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde im nördlichen Abschnitt der Ostfront am 2. Mai eine lebhafte Kampfpatte durch erfolgreiche deutsche Angriffe und durch feindliche Vorstöße ausgelöst. Die Kampfhandlungen waren durch Schlamm und Moräste in kaum vorstellbarer Weise erschwert. Auf den zerfahrenen Wegen und Straßen floß von den Böschungen und aus überfluteten Gräben Wasser und Schlamm und verwandelte die Fahrbahnen auf Metertiefe in zäh flüssigen Morast, in dem Steinaufschüttungen und Knüppeldämme versanken. Menschen und Material waren bei dem Kampf gegen diese Schlammfluten bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit angestrengt. Schritt um Schritt mußte die Bewegung nach vorn gegen das grundlose Erdreich erzwungen werden und ganze Berge von Baumstämmen waren es, die als Straßenbelag im Morast versanken und verschwanden.

Das offene Gelände war nicht anders. Oft mußten sich die deutschen Soldaten durch Waldgebiete vorarbeiten und häufig versanken sie dabei, wenn die frühlingsche Grasnarbe nicht trug, bis zur Brust im nassen Moor.

Unter solchen Verhältnissen kämpften die deutschen Truppen bei der Säuberung eines Waldgebietes gleichzeitig gegen das Gelände und gegen die Bolschewisten. Weitere Unternehmungen führten zu Stellungverbesserungen und örtliche deutsche Vorstöße wurden bis tief in die feindlichen Stellungen hineingetragen.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs im rückwärtigen Feindgebiet an der Iinen-See-front vernich-

teten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge gestern 74 Fahrzeuge aller Art, die mit Truppen und Kriegsmaterial beladen waren, während 120 Lastkraftwagen schwer beschädigt wurden. Durch diese überraschenden Angriffe, die zum Teil aus niedrigen Höhen erfolgten, gerieten lange Transportkolonnen der Bolschewisten ins Stocken. Bei der Unterstützung deutscher Heeresverbände gegen feindliche Angriffe vernichteten tieffliegende deutsche Kampfflugzeuge fünf Panzerkampfwagen.

Zuchthäusler für Roosevelts Krieg

Stockholm, 4. Mai

Roosevelt kann sich freuen. Es haben sich Freiwillige gefunden, die sich als »Selbstmordkommandos« der USA-Wehrmacht zur Verfügung stellen wollen. Bei diesen begeisterten Roosevelt-Anhängern handelt es sich bezeichnenderweise um Zuchthäusler, von denen die meisten wegen Mordes lebenslanglich sitzen. Ihr Hauptling ist Richard Harrison, ein Urkundenfälscher, der Roosevelt seine und seiner Mitzuchthäusler Dienste anbot. Der Präsident hat das Angebot nicht etwa abgelehnt, sondern an das Kriegsdepartement weitergegeben.

Es ist recht aufschlußreich, daß eine amerikanische Nachrichtenagentur diesen Vorgang ernsthaft meldet und direkt erfreut den Ausspruch eines anderen Zuchthäuslers, des Bankräubers Matt Kimes, wörtlich wiedergibt, der erklärte: »Wir haben nichts zu verlieren. Jetzt, wo Amerika im Kriege ist, möchten wir etwas tun, um zur Niederlage der Achse beizutragen.«

Unerschütterlicher Sieg wille Japans

Ein einheitlicher Reichstag

Tokio, 4. Mai

Der Vorstand der sogenannten Yokusan beschloß am heutigen Tage die sofortige Auflösung dieser Organisation. Nach der jüngsten Wahl zählte sie 197 Abgeordnete und war damit die größte politische Gruppe des japanischen Unterhauses, die die Ziele der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones förderte. Die Auflösung erfolgte mit dem Hinweis darauf, daß die Gruppe die Politik der Regierung völlig unterstütze und daher die Bildung eines Blocks überflüssig sei.

Im Gegensatz zu dem Lügengeschwätz der an allen Fronten geschlagenen Briten über japanische Kriegsmüdigkeit zeigt auch dieser Beschluß ebenso wie das Reichstagswahlergebnis die Entschlossenheit des japanischen Volkes seine großen Erfolge bis zum vollständigen Sieg auszunutzen.

Verstärktes Schiffsbauprogramm

Der neugewählte japanische Reichstag wurde zum 25. Mai zu einer Sondertagung einberufen, die zwei Tage dauern soll. Nach einer Mitteilung des Informationsamtes des Kabinetts soll der Reichstag einen Gesetzentwurf genehmigen, der die Ausführung des von der Regierung geplanten Schiffsbauprogramms beschleunigt. Gleichzeitig soll die Politik der Regierung klargestellt werden.

Der japanische Innenminister über das Wahlergebnis

Innenminister Yuzawa berichtete dem Kabinett über den Wahlausgang. Danach betragen die Stimmenthaltungen nur 16,8 Prozent. Insgesamt gibt es unter den Gewählten 198 sogenannte »neue Männer«. 81,9 Prozent der von der Bewegung zur Unterstützung des Thrones vorgeschlagenen Abgeordneten, wurden gewählt. Als besonders befriedigend unterstrich der Innenminister das Schwinden der Einflüsse von links.

In wenigen Zeilen

Sechs Tage lang währende Wirbelstürme in USA. Fürchterliche Wirbelstürme verheerten sechs Tage lang, wie aus einer United-Press-Meldung aus New York hervorgeht, weite Gebiete in den nordamerikanischen Staaten Texas, Kansas, Missouri, Colorado, Minnesota, Süd-Dakota und Illinois. Nicht weniger als 114 Menschen kamen dabei ums Leben.

Wolfsplage in Spanien. Bei einer Treibjagd in der Nähe von Almaden, dem Quecksilberzentrum Spaniens, wurden auf einer Treibjagd neun Wölfe erlegt, von denen einer 63 Kilo wog. Die Wolfsplage hat in diesem Jahre großen Schaden verursacht, sodaß sich die Vereinigung der Viehbesitzer veranlaßt sah, Prämien für die Erlegung von Wölfen auszusetzen.

Enkel Tolstois als Hoteldieb verhaftet. In Nizza wurde Sam Tolstoi, ein Enkel des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi, verhaftet, und zwar wegen Hoteldiebstahls.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgarten, Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit der Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Torpedos in Roosevelts Häfen

Das Boot, das in die Häfen von Trinidad und Santa Lucia eindrang — Durch engste Fahrinnen gepircht — Wie die Tanker und Munitionsschiffe vernichtet wurden
Lohn kühnsten Einsatzes: 40 000 bnt

Als vor einigen Wochen eine Sondermeldung das Eindringen eines deutschen U-Bootes in die Reede von Port of Spain auf Trinidad sowie in den Hafen von Castries auf Santa Lucia verkündete, horchte ganz Deutschland auf. Der kühne Kommandant jenes U-Bootes, Kapitänleutnant Achilles, ist jetzt mit Boot und Besatzung heil und munter heimgekehrt; er hat auf dieser ersten Feindfahrt als Kommandant gleich 40 000 Tonnen „mitgebracht“. Bescheidenheit selbst nach so großen Erfolgen kennzeichnet auch diesen aus Braunschweig stammenden U-Boot-Kommandanten. So richtig aus dem Herzen heraus lachend stand Kptlt. Achilles nach der Begrüßung durch seinen Flottenchef, Ritterkreuzträger Kptlt. Kuhnke, vor mir und erzählt von seiner Unternehmung, schildert die Einzelheiten, auf die die Heimat aus verständlichen Gründen so lange warten mußte.

Die Schüsse von Trinidad

Die 8000 Kilometer lange Überfahrt von der Heimat ins Karibische Meer brachte keine Feindberührung, dafür aber mußte sich die Besatzung vom deutschen Winter auf den tropischen Sommer umstellen. Mit den ersten Inseln im Karibischen Meer kamen auch die ersten amerikanischen Flugzeuge in Sicht, die von nun an wie die Wolken vom Himmel gehörten. Als das U-Boot vor der Insel Trinidad, die Churchill bekanntlich vor zwei Jahren an Roosevelt verschacherte, ankam, war es Nacht. Einigen Bewachern, die dort kreuzten, wurde ausgewichen; dann sah sich der Kommandant erst einmal gründlich „die Gegend“ an — zwei Tage lang! Kleine Inseln bilden mehrere Einfahrten zum Golf von Saria, jene Ausbuchtung auf Trinidad, an der die Hauptstadt Port of Spain liegt. Wie und wo Kptlt. Achilles in den Golf hineingekommen ist, obwohl dauernd Flugzeuge am Himmel waren, daran knobeln die Amerikaner anscheinend noch heute herum und wir wollen ihnen bei dem Rätseln nicht helfen, meint der Kommandant verschmitzt lächelnd.

Bei Dunkelheit ging es nun langsam an Port of Spain heran. Ab und zu waren kleine Fischerfahrzeuge zu sehen, in denen ein oder zwei Neger beim Schein einer trüben Laterne ahnungslos auf ihre Fische warteten. Der große deutsche Fisch zog indessen unmerklich an ihnen vorbei... Inmitten der zahllosen Lichter von Port of Spain wurden zwei eigenartige Schatten ausgemacht: Dampfer, die einige Aale wert waren. Auf beiden Seiten lebhaftes Verladetätigkeit, der größere ein Frachter von 6000 Tonnen, der andere ein Tanker von 4000 Tonnen. Keine Neutralitätsabzeichen, also ran!

Augenblicke ungeheurer Spannung vergingen, und mancher im Boot hatte schon die Hoffnung aufgegeben, als plötzlich ein Knall herüberdröhnte. Auf dem Frachter ging in der Mitte eine hohe Spreng- und Wassersäule nach oben, und Sekunden später verdeckte eine schwarze Qualmwolke die Lichter im Hafen. Da — ein zweiter Knall! Diesmal ging ein greller Feuerschein auf dem Tanker hoch, so daß die Bucht hell aufleuchtete. Um un-gesehen zu bleiben, mußte sich der Kommandant trotz der geringen Wassertiefe zum Tauchen entschließen. Das Boot kam dabei zwar vorne leicht in den Schlick, konnte aber bald darauf wieder auftauchen. Von dem Tanker war nichts mehr zu sehen; er muß mit seiner leicht entzündlichen Ladung in die Luft geflogen sein, während vom Frachter nur noch das Vorschiff aus dem Wasser ragte. Als das Boot des Kapitänleutnants Achilles daraufhin mit hoher Fahrt abließ, wurde die Stadt verdunkelt und die Scheinwerfer begannen wild um Hilfe zu morsen... Zu spät...

Schiffe, die Churchill nicht erreichten

Einige Tage später, in einer anderen Ecke des Karibischen Meeres. Ein vollbeladener Tanker von 5000 Tonnen. Richtung England, bekommt zwei Aale und — wechselt den Kurs zu den Fischen. Tanker, die Churchill nie erreichten...

Das Flugzeug, das gleich nach dem Untergang dieses Tankers herbeieilte, zwang Kapitänleutnant Achilles zwar zum Tauchen, konnte aber die siegesfrohe Stimmung seiner Männer auch mit mehreren Bomben nicht

beeinträchtigen. Ein paar Mal wurde das Boot kräftig hin- und hergeschüttelt, ein unheimliches Rumsen und... das Licht ging aus. In kürzester Zeit war alles wieder klar, und weiter ging's, einem 6000-Tonner in die Quere, der anscheinend auch nach England wollte. Es war verdammt schwer, ihm so dicht unter Land beizukommen; ein Zweierfächer sollte ganze Arbeit leisten, und er tat es unter ungeheurer Detonation.

Kein Zweifel, das Schiff hatte Munition geladen, denn noch Minuten nach seinem Untergang hörten die U-Boot-Männer unter Wasser Detonation auf Detonation.

Das Husarenstück von Santa Lucia

Die tropische Hitze stellte nun immer höhere Anforderungen an die Besatzung. Der Kommandant überlegte, ob er schon den Heimweg antreten soll, denn die 8000 Kilometer zurück wollen auch geschafft sein. Aber noch waren Aale da, und die bringt keine Besatzung gern mit nach Hause. Kapitänleutnant Achilles sollte auch diese Aale loswerden, dafür sorgte sein guter „Riecher“, der ihn die ebenfalls von England an USA abgetretene Insel Santa Lucia und ihren Haupthafen Castries ansteuern ließ. Hier einzudringen, schien noch schwieriger als in Trinidad, denn die einzige Einfahrt ist von Land zu Land nur eine Seemeile (1852 Meter) breit, die Fahrrinne noch bedeutend enger, bei nur neun Meter Tiefe! Der Angriff konnte also nur über Wasser gefahren werden, denn ein Tauchen kam bei dieser geringen Tiefe überhaupt nicht in Frage.

Kapitänleutnant Achilles wagte das Husarenstück und... es gelang. Die beiden Dampfer von 6000 und 8000 Tonnen, die er vorher

ausgemacht hatte, mußten so schnell hintereinander versenkt werden, daß genug Zeit zum Abtauchen über Wasser verblieb. Noch schien das U-Boot unbemerkt zu sein; zwei Aale wurden in Sekundenschnelle ausgestoßen. Die Spannung bei der Besatzung stieg ins Unerträgliche.

Da! Ein riesiger Rauchpilz über dem größeren der beiden Dampfer, der rasch sank, und gleich darauf ein ungeheurer Knall — der andere 6000 Tonnen große Frachter flog in tausend Teilen in die Luft; er hatte zweifellos Munition für diesen neuen Stützpunkt der Amerikaner an Bord gehabt, und Kapitänleutnant Achilles war gerade hinzugekommen, als man mit dem Ausladen begann. Die Wirkung der Explosion muß furchtbar gewesen sein, denn beide Dampfer lagen am Kai, also in unmittelbarer Nähe der Hauptgebäude der Stadt Castries.

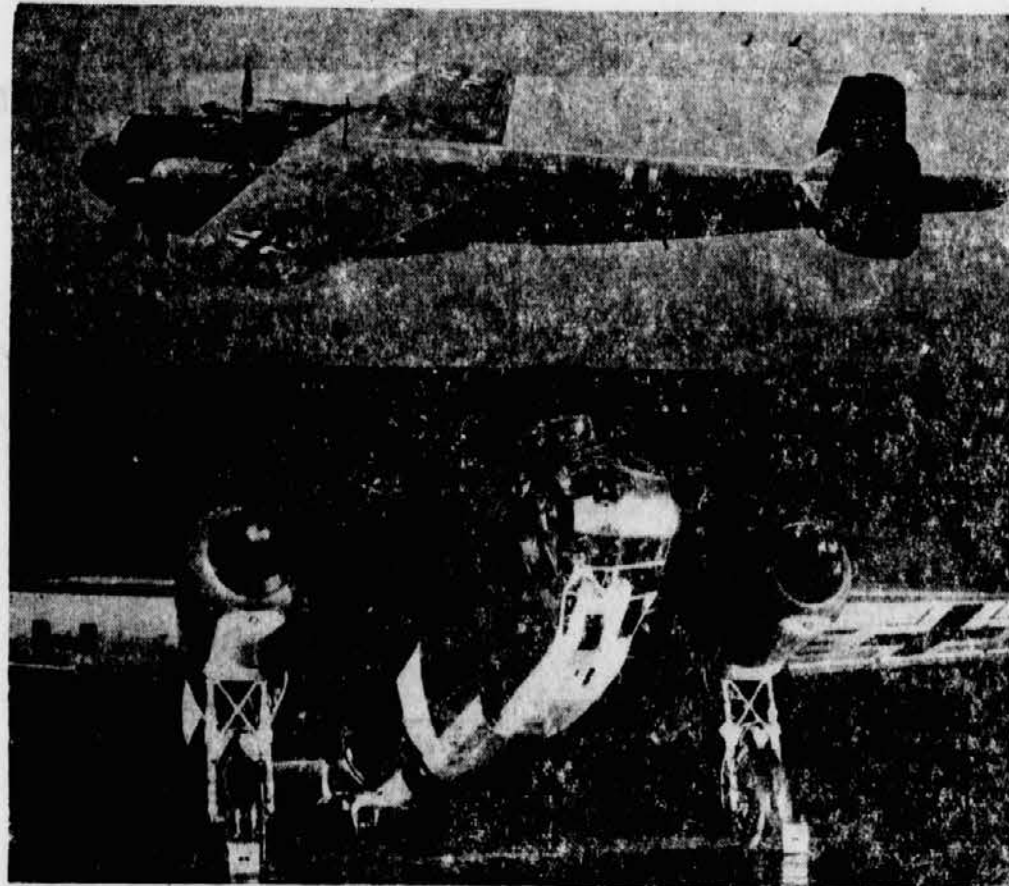
Siege auf Heimatkurs

Sofort nach dem Abschluß der Torpedos befahl Kapitänleutnant Achilles „Außerste Kraft voraus!“ Raus aus diesem engen Hafen! Von der Hafeneinfahrt bellte ein MG herüber — die ersten und letzten Grüße der Insel Santa Lucia!

Unbeschädigt lief U... ab, nunmehr Kurs Heimat, wohin die erste Meldung über den großen Erfolg durch Funkspruch vorausseilte.

Mit dem letzten Aal wurde unterwegs noch ein 5000-Tonner so meisterhaft getroffen, daß in genau 20 Sekunden nichts mehr von ihm zu sehen war. Aber auch die Artillerie des Bootes kam auf dem Heimweg noch zu Ehren: sie schickte zu guter Letzt noch ein USA-Küstenwachtschiff brennend in die Tiefe.

Kriegsbericht Karl Emil Weiß, PK



PK-Luftwaffe-Weltbild

Eine gefürchtete Waffe: Das deutsche Sturzkampfflugzeug Dornier Do. 217

Auf Grund der strategischen Erfahrungen der deutschen Sturzkampfwaffe entwickelten die Dornier-Flugzeugwerke mit der Do. 217 ein neues zweimotoriges Sturzkampfflugzeug. Die beiden starken Doppelsternmotoren der BMW-Flugmotorenwerke verliehen dem Bomber eine hohe Geschwindigkeit. Durch die Anordnung der neuen Sturzfahrbremse, die sich am Rumpfe schirmartig öffnet und schließt, erhält das Flugzeug eine hervorragende Stabilität während des Sturzes. Bombenschächte großer Ausmaße ermöglichen die Unterbringung von schwersten Bomben sowie Torpedos und Minen im Rumpffinnern. Mit der Geschwindigkeit wurde auch die Zuladung dieses Sturzkampfflugzeuges im Vergleich zu den bisherigen Mustern erheblich vergrößert. Die starke, aus Kanonen und MG. bestehende Bewaffnung nach vorne findet eine Ergänzung in einer hinter dem Führerstand angebrachten Panzerkuppel, aus der mit schweren Waffen nach allen Seiten geschossen werden kann. Das Flugzeug hat sich sowohl im Mittelmeerraum, beim Kampf gegen die britische Schifffahrt wie im Englandsinsatz und Ostfeldzug glänzend bewährt. Unser Bild oben: Sturzkampfflugzeug Dornier Do. 217 beim Anflug zum Feindziel. Unten: Sturzkampfflugzeug Dornier Do. 217 beim Start zum nächtlichen Feindflug

Deutscher Hilfskreuzer in Übersee

Feindliches Handelsschiff wird versenkt — Das zerstörte Märchen vom Albatros
500 Gefangene an Bord

Am Horizont steigt eine Rauchfahne auf. Alarm an Bord des Hilfskreuzers. Wie der Wind sind die Männer der Besatzung auf Gefechtsstation! Signale blinken herüber — keine Antwort. Dafür meldet die Funkbude, daß der Dampfer wie verrückt in den Äther funkt. Drohende Warnung — es hilft nichts. Dann also müssen die Geschütze sprechen. Der Feind wehrt sich, aber gegen den deutschen Hilfskreuzer ist kein Kraut gewachsen. Schon bald haben die ersten Granaten in das feindliche Schiff, es brennt lichterloh. Durchs Glas sieht man, wie die Mannschaften in die Boote gehen, wie die Männer verzweifelt, trotz der Haisfischgefahr, in die Fluten springen. Das deutsche Schiff braust auf die Stelle zu, um die Überlebenden aufzunehmen.

Denn sie haben ja keine britischen Wohnheiten, die Deutschen, sie schießen nicht auf die hilflos im Wasser treibenden Men-

schen, auch wenn sie Feinde sind. In dem Augenblick, in dem das feindliche Schiff versinkt und die Besatzung im Wasser treibt, sind es nur noch hilfsbedürftige Seeleute, denen unter allen Umständen geholfen wird. So auch hier.

Aber bei dieser Gelegenheit erleben die Deutschen etwas, was ihnen beinahe wehe tut. Das schöne Märchen von dem Segler der Ozeane, das schöne Bild von dem regungslos durch die Lüfte schwebenden großen Vogel Albatros, ist zerstört. Früher, so erzählt der Seemannsaberglaube, durfte man diesen Vogel nicht umbringen, weil in jedem die Seele eines ertrunkenen Seemanns lebe. Nein, dieser grausame Vogel ist nichts anderes als ein Aasgeier des Meeres. Mit blitzartiger Schnelligkeit stößt er auf die hilflos im Wasser treibenden Menschen herab und versucht ihnen mit seinem langen, spitzen



PK-Aufnahme; Kriegsbericht Valtinger (Wh.)

Generaloberst Grai Cavallero

Der Chef des italienischen Wehrmachtgeneralstabes bei einer Besichtigungsfahrt durch das Operationsgebiet der Cyrenaika

Schnabel die Augen auszuhacken. Verzweifelt wehren sich die Schiffbrüchigen — in diesem Falle die Engländer —, manch einer reißt die Arme hoch, trommelt mit beiden Fäusten auf den Riesenvogel ein, es hilft nichts — andere lassen sich aus der Schwimmweste sinken, um den wütenden Angriffen zu entgehen. Den Deutschen bleibt nichts übrig, als mit Gewehren und Pistolen auf diese teuflischen Vögel zu schießen und den im Wasser Treibenden zu helfen. „Nee, in dem Biest ist keine Seemannsseele, der will ja bloß ne Seemannsseele haben“, murmelt ein Berliner Junge vor sich hin. Dann geht es an die Rettung der Lebenden.

Über fünfhundert Gefangene an Bord. Das ist eine erhebliche Belastung für die Speisekammer und auch für andere Dinge. Aber trotzdem wird alles gemeistert, und zwar so, daß die meisten der Gefangenen, als sie schließlich nach langer Zeit abgegeben werden, nur anerkennende und dankerfüllte Worte finden. Die Kantine ist zum Beispiel für einen solchen Massenbesuch nicht mit Zahnbürsten usw. ausgerüstet. Die Matrosen setzen sich sofort hin, und schon nach kurzer Zeit hat sich eine richtige Bürstenindustrie entwickelt. Borsten finden sich überall, und so entstehen die prächtigsten Haar- und Zahnbürsten, sogar Kämme, so daß jeder auch mit diesen notwendigsten Toiletteartikeln ausgerüstet werden kann.

Bedauerlicherweise zeigt sich ein englischer Arzt von einer für deutsche Verhältnisse einfach unverständlichen Seite. Anstatt dem deutschen Schiffsarzt, wo er nur kann, zur Hand zu gehen und ihm zumindestens die Sorge für die Gefangenen abzunehmen, verhält er sich vollkommen lieblos seinen eigenen Leuten gegenüber. Während die deutschen Ärzte Tag und Nacht hindurch verwundete Gefangene genau so wie die eigenen Leute behandeln, sitzt der englische Arzt völlig gleichgültig herum und räsoniert nur. Das Schicksal der mit Skorbut an Bord gekommenen Kanaker, der Eingeborenen von den Sandwichinseln, interessiert ihn nicht — seine typisch englische Einstellung ist: Man soll die Leute verbrauchen und sie dann verrecken lassen. Es gibt ja noch viel von dieser Sorte.

Kleine Bilder nur aus dem täglichen Geschehen auf einem deutschen Hilfskreuzer, der Monat um Monat fern der Heimat seinen einsamen Kampf führt.

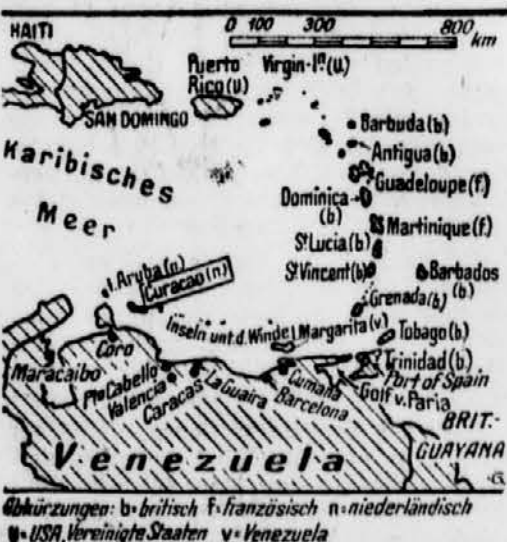
Kriegsbericht Hans Giese, PK



PK-Aufnahme; Kriegsbericht Mätzl (Wh.)

Vom Arbeitsdienst zum Panzerregiment

Am Führergeburtstag wurden mehrere hundert Rekruten vereidigt, die vom Fronteinsatz im Reichsarbeitsdienst in ein Panzerregiment übernommen wurden



Abkürzungen: b-britisch f-französisch n-niederländisch

USA-Vereinigte Staaten v-Venezuela

Weltbild-Giese

Volk und Kultur

+ Kostbarkeiten im Museum der Stadt Wien. Die Wiener Städtischen Sammlungen erhielten im ersten Vierteljahr 1942 wieder wertvollen Zuwachs, darunter vor allem Frauenbildnisse einer Reihe Alt-Wiener Maler. Viele dieser Werke sind überdies kostümgeschichtlich und kulturpolitisch sehr interessant. Zahlreiche Porträtminiaturen mit hervorragenden Stücken vom 18. Jahrhundert an von bekannten Meistern der Miniatur haben die Bestände bereichert. Auch größere Gemälde, vor allem Blumenstücke und Genrebilder von gleichfalls bekannten Künstlern finden sich unter den Neuerwerbungen.

+ Kulturaustausch zwischen Westfalen und Gau Oberdonau. Der im vergangenen Jahr zwischen Düsseldorf und Wien begonnene Kulturaustausch wird jetzt vom Gau Westfalen-Süd fortgesetzt. Die große sauerländische Frühjahrsausstellung Hagen 1942, die am 17. Mai durch Gauleiter Giesler eröffnet wird und die ein Gesamtbild vom westfälisch-niederrheinischen Kunstschaffen vermittelt, kommt im Sommer dieses Jahres nach Linz, der Gauhauptstadt des Gaues Oberdonau. Westfalen wird dafür eine Ausstellung des bedeutendsten Kunstschaffens aus dem Heimatgau des Führers sehen, die im Juli in Hagen eröffnet wird.

+ Deutsch-bulgarische Kulturwoche in Frankfurt/Main. Eine deutsch-bulgarische Kulturwoche wird am 17. Mai in Frankfurt am Main eröffnet. Aus diesem Anlaß wird das Ballett der bulgarischen Staatsoper mit dem neuen bulgarischen Tanzdrama »Die Feuerzänzerin« in Frankfurt gastieren. Außerdem werden deutsche Schauspieler die bulgarische Komödie »Die Schwiegermutter« aufzuführen. Ferner werden deutsche und bulgarische Militär-Orchester gemeinsam konzertieren und deutsche und bulgarische Musik zu Gehör bringen.

+ Lissabon begrüßt die Berliner Philharmoniker. Die Berliner Philharmoniker geben am heutigen Dienstag in dem größten Saalgebäude Lissabons, im Kolosseum, ein Sonderkonzert. Trotz der Größe des über 3000 Personen fassenden Raumes sind bereits heute alle Karten ausverkauft. Das Konzert wird die größte musikalische Veranstaltung darstellen, die die portugiesische Hauptstadt in diesem Jahre erlebt.

+ Der Dresdner Musiksommer 1942 vorbildlich. Zum dritten Male schon führt Dresden während des Krieges einen Musiksommer durch. Wiederum sind fast alle Dresdener musikalischen Institutionen von Rang einmütig am Werke, um in den Monaten Mai bis August ein Programm durchzuführen, das einem großzügigen Musikfest gleichkommt. Daß es mit dem Motto »Zeitgenössische Musik« ernst gemeint ist, ersieht man daraus, daß 48 lebende Tonsetzer, zum Teil mit mehreren Werken, ja mehreren ganzen Abenden zu Gehör kommen. Sechs Uraufführungen, darunter eine Oper, sind vorgesehen.

+ Nürnberg fordert Bühnennachwuchs. Die Stadt der Reichsparteitage Nürnberg hat im Haushaltplan 1942 neben den großen Summen in Form von Zuschüssen für Theater und Konzerte nunmehr erstmals auch einen größeren Betrag eingesetzt, der als »Autorenprämien« zur Auszahlung kommen soll. Mit diesen Geldern soll die Möglichkeit geschaffen werden, bewährten Autoren und jungen hoffnungsvollen Talenten materielle Beihilfen unter gleichzeitiger Auftragserteilung zu

Wir besuchen Professor Arno Breker

Das Thema seiner Kunst — der vollkommene Mensch

Dem Staatsatelier des großen Bildhauers unserer Zeit, Professor Arno Breker in Berlin, der bekanntlich auf der großen Kunstausstellung in Agram, über die wir ausführlich berichteten, mit hervorragenden Werken vertreten ist, stattete ein Kreis von Kulturschriftleitern einen Besuch ab. Der Leiter der Abteilung Kulturpresse der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialrat Bade, dem dieser Atelierempfang zu danken ist, teilte mit, daß deutsche Kunst von diesem Atelier aus alsbald werbend und überzeugend über die Reichsgrenzen hinaus wirken sollte. Sein Werk wird bei den kommenden großen Kunstschauen als der lebensvollste Ausdruck der nationalsozialistischen Kampf- und Aufbaujahre dastehen, von dem Europa die Kunstbestrebungen des neuen Deutschland ablesen kann. — Professor Breker ergänzte diese Worte durch einige Hinweise über seinen Werdegang. Als er nach seinen Pariser Lehrjahren 1933 nach Deutschland zurückkehrte, habe sich seine Kunst zu neuen Zielen hin entwickelt, weil er dem Nationalsozialismus begegnet sei; in einer privaten Atmosphäre hätten seine Werke niemals entstehen können.

Durch die weiten Atelierfenster, hinter denen der Blick in die grünen Wipfel der Grunewaldkiefern und den blauen Frühlingshimmel schweift, strömt das Licht in breiten Bändern und erfüllt den Raum mit blendender Helle. Da stehen, weiß vor den weißen Wänden, Brekers jüngste Werke, von denen manche auch in Paris zu sehen sein werden; die meisten sind für die Neugestaltung Berlins bestimmt. Da bäumen sich die vier

„Scheuenden Pferde“, deren doppelt lebensgroße Gestalten den Runden Platz in Berlin mit dem Rhythmus ihrer anspringenden Leiber erfüllen sollen; jene vier Adler, die sich mit ausgebreiteten Schwingen zum Fluge erheben werden, sollen mit einer kühnen „Männlichen Gestalt“ auf dem Königsplatz stehen. „Der Verwundete“ ist ein neues Werk Brekers: ein sitzender Held, der, das Haupt in die Rechte stützend, mit noch kampfgeschwellten Muskeln zusammengesunken ist.

Hier geht das Riesenmaß der Leiber hoch über Menschliches hinaus: die bekannten Reliefs „Kameraden“ und „Rächer“, die im Atelier fünf Meter hoch sind, sollen, wenn sie mit 22 anderen ein Bauwerk an der Berliner Ost-West-Achse schmücken, in doppelter Größe ausgeführt werden; die Weite der Räume bedingt ungemeine Entwürfe. Allorten begegnet man bekannten Gestalten — so dem Bruderpaar „Wäger“ und „Wäger“ — und neuen Werken: ein charaktervoller Monumentalkopf Richard Wagners ist für Bayreuth bestimmt; eine edle Frauenschönheit, die die Arme der Sonne entgegenhebt, hat Breker „Eos“ genannt; ein Relief des Führers in grauem Granit ist eben vollendet, an einem Marmor „Die Kniende“ wird noch gearbeitet.

Das Thema seiner Kunst, sagt Professor Breker, sei der vollkommene Mensch, dessen gesunder und schöner Körper auch alle Tugenden der Seele auszudrücken vermag; hier redet die Kunst, durch keine Grenzen gehemmt, eine ganz eindeutige und einleuchtende Sprache, die überall verstanden werden kann.

nenbildner weit über Hamburg hinaus befruchtend auf das Bühnenleben eingewirkt hat. Der Name Paul Legband, der im deutschen Theaterleben seinen Klang hat, wird unvergessen bleiben.

Film

Ist die Wochenschau aktuell?

Eine Frage der Kinobesucher des Unterlandes und ihre Antwort

Man hat die Wochenschau nicht selten die „Zeitung des Filmtheaters“ genannt, obwohl es eigentlich näher liegt, sie mit einer illustrierten Zeitschrift zu vergleichen. Beide bringen Bilder zu den aktuellen Ereignissen, wobei das Bild in der Zeitschrift ein Stehbild, das Bild des Films aber bewegt ist. Wie man es auch auffaßt — in jedem Fall steht die Wochenschau in enger Beziehung zu den aktuellen Geschehnissen.

Anders ist es freilich bei der Frage, die auch in der Untersteiermark oft gestellt wird, ob die Wochenschau aktuell ist. Diese Frage liegt nahe, denn wir sehen oft genug Aufnahmen in der Wochenschau, die aus verständlichen Gründen zehn oder vierzehn Tage zurückliegen. Man braucht hier gar nicht daran zu denken, daß ein kleines Kino die Wochenschau erst 4 Wochen nach ihrer ersten Vorführung bringt — diese Frist betrug früher bis zu 16 Wochen und ist erst in den letzten drei Jahren so radikal verkürzt worden! —, sondern selbst am Tage ihrer ersten Vorführung besteht schon ein gewisser Abstand vom Tage des Ereignisses.

Es liegt nahe, an andere Formen der Nachrichtenübermittlung zu denken. Der Rundfunk kann seine Neuigkeiten schneller an den Mann bringen als die Zeitung, die nur einmal am Tage erscheint. Wirft deshalb jemand der Zeitung vor, daß sie unaktuell ist? Oder:

o. 401,5 Millionen Lei Sach- oder Geldspenden, das Ergebnis des rumänischen Winterhilfswerkes. Das rumänische Winterhilfswerk, das auf Anordnung Marschall Antonescus in diesem Jahre zum erstenmal durchgeführt worden ist, weist heute folgendes Ergebnis der Geldsammlungen und der sonstigen für die Zwecke der Winterhilfe eingelaufenen Spenden aus: Bis zum 31. März wurden Geld- und Sachspenden in der Höhe von insgesamt 401,5 Millionen Lei aufgebracht. Aus diesen Mitteln wurden rund 233 000 Familien von Kriegerwitwen und -waisen aus der Zeit des Weltkrieges und des Feldzuges im Osten weiter Familien von Kriegsinvaliden und Familien unter den Waffen stehender Soldaten sowie etwa 100 000 andere bedürftige Familien unterstützt. Das unter der Leitung von Frau Maria Antonescu, der Gattin des Marschalls, stehende Sozialwerk, unter dessen Schirmherrschaft das rumänische Winterhilfswerk durchgeführt wurde, hat außerdem 277 Spitäler, rund 6000 Altersheime und andere Einrichtungen dieser Art sowie mehr als 13 000 Schulkantinen unterstützt. Dieses außerordentliche Ergebnis der ersten Winterhilfswerkes, das in Rumänien durchgeführt wurde, darf als sprechender Beweis dafür gelten, das auch das rumänische Volk in der Heimat bereit ist, sich des Opfers seiner Soldaten an der Ostfront würdig zu erweisen.

o. Karpathendeutsche Künstler stellen aus. Im Hause der Kunst in Preßburg kommt zur Zeit eine Ausstellung karpathendeutscher Künstler zur Durchführung, die sich großen Interesses erfreut und seitens des slowakischen Innenministers Mach besucht wurde.

o. Juden als ungarische Devisenschleher. Vor der obersten ungarischen richterlichen Instanz wurde der Devisenschleherprozeß gegen den Juden Paul Biro und Genossen wieder aufgenommen, die im Laufe der letzten neun Jahre 3,75 Millionen Pengö in das Ausland verschoben.

unsere Soldaten an der Front erfahren oft wichtige Nachrichten erst mehrere Tage später, weil die Frontzeitung nicht eher nach vorn kommt. Ist diese Frontzeitung deshalb unaktuell? Man wird die Fragen verneinen. Die Aktualität ist ein Begriff, dessen Bedeutung von der Lage des Empfängers einer Nachricht abhängt und von dem Mittel, das die Nachricht verbreitet.

Die Schnelligkeit der Nachrichtenvermittlung ist beim Rundfunk, bei der Zeitung, bei der Zeitschrift und auch bei der Wochenschau sehr verschieden. Am schnellsten ist der Rundfunk, am langsamsten oft die Wochenschau. Aber das liegt an den natürlichen Arbeitsbedingungen, unter denen die Wochenschau entsteht, sind es doch Woche für Woche 1,3—2 Millionen Meter Film, die kopiert und an die Kinos verschickt werden müssen. Es ist kein Wunder, daß darunter die Schnelligkeit leiden muß. Aber an Aktualität büßt die Wochenschau für den Kinobesucher dadurch nicht ein. Er weiß ja, wann die neue Wochenschau herauskommt, er weiß, daß er sie jede Woche einmal zu sehen bekommt und kennt so genau ihre Grenzen. Er freut sich über jede Steigerung ihrer Schnelligkeit, die mehr als einmal zu beachtlichen Leistungen geführt hat, und weiß, daß die Wochenschau gerade im Kriege so aktuell arbeitet, wie es nur irgend möglich ist. —rt.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meißner, Werdau

(16. Fortsetzung)

Drehte jedem Klatsch und Tratsch den Rücken, tat mit einem Achselzucken jeden ab, der ihr übel wollte. Hochmut war das! Himmelschreiender Hochmut!

Obwohl Georg Weidacher, hoch auf dem bockenden und hüpfenden Fahrrad sitzend, von der Wichtigkeit und Berechtigung seiner Mission, der Schwester ins Gewissen zu reden, voll überzeugt war, so lauerte doch irgendwo in seiner Brust ein leises Mißbehagen, eine Unsicherheit, wenn er an die kühlen, graugrünen Augen der Walp dachte, eine Scheu, noch einmal jenes Haus zu betreten, aus dem er hinausgewiesen worden war. Aber, so folgerte er mit dem gleichen Trotz, der auch den Steffen erfüllte, war es nicht das Vaterhaus, an das jedes Kind bleibende moralische Ansprüche hatte, besonders er, der Erstgeborene? Durfte ein gerechter Vater alle seine Kinder, bis auf eines, aus dem Hause jagen? Durfte er einseitig bestimmen: meine alleinige Erbin ist meine Tochter, die Walp...?

Meine alleinige Erbin ist meine Tochter, die Walp...

Der Satz hatte einen aufreizenden Rhythmus, der Georg Weidacher schon seit Wochen quälte. Auch das holpernde

Rad schien sich mit seinen Sprüngen dem Takt der wenigen Worte anzupassen. Meine alleinige Erbin... Der Kooperator machte eine belästigte Kopfbewegung, die gleiche, die auch der Walp angeboren war.

Wenn man nur ein einzigesmal noch mit dem Vater hätte reden können! Georg bedauerte es jetzt tief, den alternden Vater gar nicht mehr aufgesucht zu haben. Nun war dieser Mensch, dieser abgearbeitete, treue Mensch fortgegangen, leise und unauffällig, vom Erdboden verschwunden, wie weggeblasen. Ob er sein Unrecht jetzt einsah? Ob er im Jenseits viel zu hüben und zu leiden hatte?

Aus der Vorstellungswelt des Geistlichen, darin sich Georg Weidacher ganz eingesponnen hatte, züngelten Höllenflammen, Fegfeuerbrände, die er an Sonntagen mit Vorliebe von der Kanzel herab unter seine Bauern schleuderte. Und plötzlich sah er jetzt diese Flammen auch um ein müdes, ganz klein gewordenes Haupt flackern, um ein Paar sauber gefaltete, zerschrundele, erdbräune Hände — um das ganze Häuflein Vatermensch, das noch vor kurzem auf dem Totenschragen im Moorhof gelegen hatte.

Zornige Genugtuung und das natürliche Gefühl der Sohnesliebe stritten in Georg. Seit Wochen richtete und rechtete er an dem letzten Willen des Vaters herum. Er konnte sich nicht damit abfinden. Das Mal erlittenen Unrechts brannte zu sehr. Und er glaubte sich zu seinem Richteramt über den toten Vater würdig und voll berufen durch das geistliche Gewand,

das er trug. Aber nicht einmal in den stillsten Stunden gestand er sich ein, daß es nur sein altes rebellisches Bauernblut war, das so in Wallung geriet, als er sich benachteiligt sah.

»Hoppla!« er hatte sich auf die Zunge gebissen, so heftig war ein Sprung des Rades ausgefallen. Das war ja eine schreckliche Strafe! So schlimm hatte er sie nicht mehr im Gedächtnis gehabt. Aber zum Greifen deutlich stand auf einmal ein Winterabend vor ihm, wie er als junges Student seinen ersten Weihnachtsurlaub daheim verbringen wollte und stundenweit getrost von der Bahnstation gewandert war, im ärmlichen Mantel durch rieselnden Flockenfall, einen Koffer mit gebrauchter Wäsche, die ihm die Walp während seiner Ferientage waschen sollte, mit klammigen Fingern schleppend.

Und plötzlich wehte ihn wieder jenes starke Heimatgefühl an, das ihn damals mit Macht befallen hatte, als die hellen Fenster des Moorhofes in der Winternacht aufgetaucht waren. Die Mutter war ihm bis zur Tür entgegengestumpelt. Der Vater hatte einen warmen Schein im Auge gehabt, als er ihm die Hand bot. Aber er, der Bub aus dem Moorhof, glücklich wieder daheim zu sein, hatte sich nicht viel Zeit zur Begrüßung gegönnt. Er mußte sofort durchs ganze Haus, alles besichtigen vom Stall bis in die Bodenkammer. Jeden Stein in den alten, derbgefügtten Mauern hatte er geliebt. Und viel zu schnell waren die kurzen Ferientage entlaufen, er mußte wieder hinein in

die Stadt, auf die Schulbank, an den Kostisch im Pfarrhof und in den Bürgerhäusern.

Niemand hatte er damals anvertraut, was für ein schwerer, inwendig blutender Abschied das gewesen war. Heimlich hatte er nur den Rauschgoldengel am Christbaum gestreichelt, diesen alten, schabigen Engel mit dem zerkratzten Wachsgesicht, der einmal in die Krallen des Hauskaters geraten war.

Wieder machte das Rad einen Sprung über einen großen Stein, der ihm beinahe die Lenkstange aus den Händen riß. Aber er war froh über die Ablenkung. Die alten Geschichten taugten nichts mehr. Sie bedrängten ihn nur mit einem Zauber, den er heute nicht mehr begriff. Schweigen sollten sie, tief in der Brust. Dort mußte das Bilderbuch einer Jugend begraben sein. Es war am besten, die Walp verkaufte den Hof. Georg nickte bekräftigend vor sich hin. Verkaufen, ja, verkaufen! Was er nicht haben konnte, das sollte auch die Walp nicht.

Er erschrak bei diesem nackten, ehrlichen Gedanken, der plötzlich vor ihm dastand und spöttisch lächelte: Verstell dich doch nicht! Bist auch nur ein Mensch! Steckst voll Neid bis obenan. Gib's zu und mach dir selber nichts vor!

Aber der Kooperator Georg Weidacher wies diese stumme Selbsterkenntnis, dieses Aufzucken seiner Menschlichkeit weit von sich und verfolgte weiterhin schwitzend, aber tapfer seinen seltsam verbotenen Weg.

Aus Stadt und Land

„Höflichkeit ist markenfrei!“

Eigentlich ist es seltsam, daß etwas so Lebensnotwendiges wie die Höflichkeit noch markenfrei zu haben ist — und doch ist es der Fall, allerdings nur mit dem Umstand, daß hier der liebe Volksgenosse aktiv eingeschaltet ist, daß er den Auftrag hat, alle seine Nachbarn an diesem köstlichen, markenfreien und dazu noch kostenlosen Artikel teilnehmen zu lassen. Nun, es ist nicht unsere Aufgabe anzuregen, daß in den nächsten vier Wochen der höflichste Untersteirer gesucht und mit einem Preis bedacht wird, trotzdem wollen wir in dieser Zeit einmal alle lieben Volksgenossen, die Beamten, Geschäftsleute, Verkäuferinnen, Kellner usw. ein wenig unter die Lupe nehmen und versuchen, hier die Höflichkeit unter ihnen festzustellen. Gewiß, die Aufgabe ist schwer, aber sie kann gelöst werden, wenn jeder seinen Platz in dem Bewußtsein des Dienenwollens an der Allgemeinheit ausfüllt.

Was sagt doch Dr. Goebbels in einem Aufruf, den er in diesen Tagen an seine Berliner richtete: „Ein nettes und freundliches Wort wirkt oft Wunder! Jeder Volksgenosse hilft den Krieg gewinnen durch die Art und Weise, wie er seine Arbeit tut, aber auch durch die Haltung, die er täglich und stündlich zur Schau trägt. Zeigt, so ruft er seinen Volksgenossen in der Reichshauptstadt zu, daß ihr auch im Kriege die alten geblieben seid. Zeigt, daß gute Laune und Höflichkeit nicht zu den seltenen Artikeln gehören, die man nur auf Marken bekommen kann, sondern daß sie jederzeit und überall in reichlichen Mengen zur Verfügung stehen.“

Auch wir Untersteirer, die wir oft und viel aneinander vorbeireden, wollen diese Worte beherzigen und zeigen, daß wir dazu da sind, unseren lieben Mitmenschen durch die täglich erwiesene Höflichkeit das Leben angenehmer zu machen. Ein freundliches Wort ist wie ein heilsamer Balsam, zeigen wir, daß die Untersteiermark freudig diesen Weg der Höflichkeit beschreiten will, manche Widerwärtigkeiten des Lebens werden überwunden und ernste Stunden, die oft zur Verzweiflung führen, überbrückt durch dieses Wunder, das sich Höflichkeit nennt.

m. Spielplanänderung im Stadttheater Marburg. In der Vorstellung für die Wehrmacht am Mittwoch, den 6. Mai, kann aus technischen Gründen nicht die vorgesehene Operette „Liebe in der Lerchengasse“ gegeben werden. Aufgeführt wird die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“.

m. Todesfälle. In der Paul-Ernst-Gasse in Brunnndorf ist der 74-jährige Reichsbahn-pensionist Josef Perko gestorben. In Drauweiler bei Marburg, Fraustaudnerstraße 27 verschied der 70-jährige Reichsbahn-pensionist Franz Jurkowsky.



Der Zwiebelsamen

Ein mißglücktes Feldpostpäckchen

Der Schmuderer Alois saß irgendwo drunten in Serbien. Ein erträgliches Kommando war das schon hier, so weitabgeschoben, so fern jeden Geschehens, dazu waren die Landleute hier freundlich. Der Dienst ließ sich ertragen, die Formalitäten erledigte in den meisten Fällen der Leutnant selbst.

So blieb Schmuderer und seinen Kameraden viel Zeit, sich in der Gegend herumzutreiben. Allerdings wurde es ihnen mit der Länge des Kommandos langweilig, ewig auf den zwischen den Pflastersteinen mit Gras bewachsenen Straßen auf und ab zu promenieren, den vielköpfigen Bauersfrauen nachzuschauen, die mit Körben bewaffnet zur Stadt fuhren, oder mit den Augen die Kahlheit der Berge abzumessen.

Eines Tages trieb sich Alois auf dem Wochenmarkt herum, einen Brief in der Tasche, einen Brief seiner alten Mutter. Noch nie eigentlich, er war doch schon in Polen, in Frankreich und zuletzt in Griechenland dabeigewesen, bis ein freundliches Schicksal ihn hierher verschlagen hatte, hatte sie einen Wunsch geäußert, auch nicht den kleinsten; sie hatte selbstzufrieden all die kleinen Freuden in Empfang genommen, die er ihr aus aller Herren Länder bereitet hatte, bis auf den heutigen Tag. Und nun bat sie ihn um etwas, was wirklich leicht zu beschaffen war. Wirklich harmlos war der Wunsch

Glückliche Tage der Erholung in der Gauhauptstadt

Grenz- und Einschichtlehrer erleben Graz und sein Kulturschaffen

Wir Untersteirer kennen die Pionierarbeit jener Grenz- und Einschichtlehrer, die ohne Rücksicht auf eigene Bequemlichkeit, allein der großen Aufgabe dienend, Kulturträger bis in das entfernteste Bergdorf zu sein, diese ihnen zugewiesenen Außenposten in der Untersteiermark und dem ganzen Gaugebiet Steiermark bezogen und treuest ihre Pflicht erfüllten. Weitab von allen Kulturzentren der Städte, oft in einsamen Dörfern im Gebirge, wo man weder Rundfunk noch elektrisches Licht, noch weniger den Fernsprecher kennt, stehen sie nicht nur rastlos im verantwortungsvollen Dienst des Jugenderziehers, sondern bekleiden in voller Freiwilligkeit den oft schweren Dienst für die Bewegung und die Dorfgemeinschaft, leiten Sprachkurse und springen überall da ein, wo auf dem Gebiet der kulturellen Belange und der Dorfgemeinschaft Helferdienste notwendig sind.

Wie schon im vorigen Jahr hat der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither in Anerkennung und Würdigung dieser verantwortungsvollen Arbeit auch in diesem Jahre wieder eine Reihe von Grenz- und Einschichtschullehrern zu einem Aufenthalt in der Gauhauptstadt eingeladen, um ihnen einmal eine Entspannung von ihrer schweren Arbeit zu ermöglichen, gleichzeitig aber auch ihrem Bedürfnis nach geistigem und kulturellem Erleben zu entsprechen.

Seit 27. April werden laufend Gemeinschaftslager in Graz durchgeführt, die der Lehrerschaft auf besonders schwierigerem Posten in Würdigung ihrer schweren, verantwortungsvollen Arbeit und ihres Einsatzes im Dienste der Jugend, des Volkes und der Heimatkultur, sowie in vielen kriegsbedingten Aufgaben außer zeitgemäßen Vorträgen auch Stunden eines frohen, gemeinsamen Erlebens der Stadt und ihres Kulturschaffens bieten sollen. In fünf aufeinanderfolgenden Lagerwochen erhalten je 35 bis 40 Grenz- und Einschichtlehrer, die im Städtischen Jugendheim in der Gabelsbergerstraße untergebracht sind, in Vorträgen Aufklärung über weltanschauliche, politische, kulturelle, pädagogische und wirtschaftliche Fragen, Theater, Konzerte, Filme sind ihnen kostenlos zugänglich.

Bereits in der ersten Lagerwoche hatten sich eine größere Anzahl von Referenten aus allen Wirtschafts-, kulturellen und politischen Gebieten zu Vorträgen zur Verfügung gestellt, um diesen Gästen ein anschauliches Bild der Jetztzeit zu vermitteln. Regierungsdirektor Dr. Papesch behandelte Kulturfragen der Zeit, Gauamtsleiter Urragg den Aufbau des deutschen Schulwesens in der Untersteiermark und Gauschulungsleiter Dr. Hoffer nationalsozialistische Weltanschauung und Schule. Dozent Dr. Schneefuß gab einen Überblick über Ostasien und Europa. Über den Sinn der Heimatpflege und heimatisches Bauen sprachen Gaukonservator Dr. Semetkowsky und Universitätsprofessor Dr. Riehl. Oberregierungsrat Stiasny berichtete über

den Ausbau der Landschuleinrichtungen und Lehrerwohnungen, Prof. Geißler behandelte den Dorfturnplatz.

Die Lagerwoche beendete ein Vortrag über die Untersteiermark von Dr. Carstian und einen über das Dorfbuch, den Universitätsprofessor Dr. Pirchegger hielt. An acht besonders verdienstvoll wirkende Grenz- und Einschichtlehrer händigte der Gauleiter in einer schlichten Feier im Weißen Saal der Burg die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze aus, wobei er in warmen Worten ihr Wirken an der Grenze und in der Einschicht würdigte.

Schon seit Tagen haben diese Kulturpioniere unseres südöstlichen Grenzlandes in den einsamen Bergdörfern ihre Positionen wieder bezogen und stehen freudig im Dienst der großen Aufgabe, die ihnen zur Erfüllung übertragen ist.

m. Bekannter Untersteirer gestorben. Lutzenberg beklagt den Verlust eines treuen Sohnes und allseits geschätzten Mitbürgers. Nach längerem Kranksein verschied hier am 1. Mai Julius Straßer, Gasthof- und Liegenschaftsbesitzer, der Leiter der hiesigen Zweigstelle des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes im Steirischen Heimatbund. Der Verblichene stand allerzeit unbeeinträchtigt zu seinem Volk. So trat er in bewegten Tagen dem Kulturbund als Mitglied bei. In jungen Jahren schon ein begeisterter Freund des deutschen Liedes, war der Verstorbene einer der Gründer des Lutzenberger Männergesangsvereines. Ihn beseelte eine fast leidenschaftliche Vorliebe für die Jagd, die er waidgerecht betrieb, wie er auch ein treffsicherer Schütze war. Herzensgüte war der Grundzug seines Wesens, was allein schon hinreicht, dem Entschlafenen ein liebevolles Gedenken in den Herzen seiner zahlreichen Freunde zu sichern.

Das Bauerntum — Urquell alles Seins

Eröffnungsfeier des ersten untersteirischen Landdienstlagers in Felberndorf

Unter dem Fahnenmast beim ersten Landdienstheim der „Deutschen Jugend“ in Felberndorf versammelten sich am Sonntag, den 3. Mai, 30 Jungen, die sich für den Landdienst verpflichtet haben und ein Jahr bei den Bauern im Sanntal ihre Arbeit leisten wollen. Die Jungen und Mädchen der „Deutschen Jugend“ aus Sachsenfeld, wie auch die Bauern, bei denen die Jungen arbeiten werden, wohnten der Feier bei.

Nach der Flaggenhissung eröffnete Landdienstreferent Hönigmann die Feier und begrüßte den anwesenden Bannführer von Cilli und die erschienenen Gäste. Bannführer Dr. Zetter ergriff dann das Wort indem er den Anwesenden von der großen Aufgabe sprach, die der Reichsjugendführer für dieses Jahr an die Jugend gestellt hat — Ostland- und Landdienstseinsatz. Die Jugend soll dieser Aufforderung folgen und auf bäuerlicher Scholle ihrer Aufgabe gerecht werden. Sie soll erkennen, daß das Bau-

Freudig wurde für das Deutsche Rote Kreuz gespendet

667 800 Reichsmark, das Ergebnis in der Steiermark

Hat schon das eben abgeschlossene Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 im Gau Steiermark ausnahmslos große Steigerungen, teilweise über 300 v. H. aufzuweisen gehabt, so steht ihm das jetzt begonnene Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz in keiner Weise nach.

Schon die erste Haussammlung erzielte im Gau Steiermark (ohne Untersteiermark) 501 000 RM gegenüber 311 000 RM im Vorjahr, also eine Steigerung um 62 v. H. Die Untersteiermark stellte sich bei ihrer ersten Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz mit 166 800 RM ein, so daß das Gesamtergebnis der Steiermark 667 800 RM beträgt. Die Ergebnisse der untersteirischen Kreise lauten, wie schon berichtet, Cilli 44 000 RM, Lutzenberg 7800 RM, Marburg-Land 32 800 RM, Marburg-Stadt 38 700 RM, Pettau 22 000 RM, Rann 12 000 RM und Trifail 9500 RM.

m. Deutscher Märchenzauber im Kreis Trifail. Die bekannte deutsche Märchen-erzählerin Maria Fischer stattete auf Einladung des Steirischen Heimatbundes auch dem Kreis Trifail einen Besuch ab, um in Trifail selbst als auch in Edlingen und Eichtal Hunderten von Kindern die Wunderwelt des deutschen Märchens erleben zu lassen. In allen drei Kreistorten lauschten die Kinder gebannt der Erzählerin, die sie in künstlerisch einmaliger Weise an den Abenteuern und Schicksalen der Märchengestalten teilnehmen ließ. Obgleich die sprachliche Aufnahmefähigkeit noch nicht überall gleich entwickelt ist, zeigt die Stille während der Märchenstunde und der rauschende Beifall am Schluß doch jedesmal, welchen Eindruck die Vortragende auf die empfänglichen Gemüter ihrer jugendlichen Zuhörer gemacht hatte.

Feind, als endlich nach langem wieder Ost von zuhause eintraf.

Nicht wenig erstaunt war nun Schmuderer, als er vernahm, daß sein Zwiebelsamen ja gar kein Zwiebelsamen gewesen war und das ganze Dorf, an das die Mutter freigebig wie immer die überreiche Sendung verteilt hatte, überstrotzte an gesunden, schönen Runkeln, die allerdings auch nicht zu verachten waren und von den Kühen mit wahrer Wollust gefressen wurden.

Ein neuerlicher Blick in das inzwischen verdreckte Wörterbuch in freier Stunde belehrte daraufhin den Schmuderer Alois, daß vörös eben doch nur ein Gattungsname gewesen war, dem die nähere Bezeichnung hagyma beigelegt werden muß, um das Wort Zwiebel zu bedeuten, denn Runkeln hießen im Serbischen ebenfalls vörös mit der näheren Bezeichnung repa. Zu ändern war allerdings damit recht wenig, denn der Händler war weit, der Krieg verlangte jedermann und die Mutter war ja auch trotz ihres ersten danebengeglückten Wunsches mit den Runkeln zufrieden.

Jos. Ol. Lohr

Höflichkeit im Zugabteil

Schaffner: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Hunde nicht auf den Polsterbänken sitzen dürfen.“

„Wieso, mein Fifi hat ja seine Fahrkarte genau so gut bezahlt wie jeder andere Fahrgast.“

„Dann machen Sie ihm bitte verständlich, daß man die Füße nicht auf die Bank legen darf.“

Wussten Sie schon?

... daß man mit dem Namen Kreolen nicht Mischlinge, sondern reinrassige Weiße in Lateinamerika bezeichnet? Allerdings nur solche, die drüben geboren wurden. Viele Kreolen sind stolz auf ihre unvermischte Abstammung von den alten Eroberern.

... daß die Kreuzzüge ungefähr drei Millionen Menschen das Leben gekostet haben?

... daß Alexander der Große der erste europäische Herrscher war, der eine Krone trug? Er übernahm diese Sitte vom persischen Hof.

... daß nach Ansicht maßgebender Gelehrter die Kontinente in einer Dicke von ungefähr 45 km auf dem glutflüssigen Erdinneren schwimmen?

... daß eine Eule nicht nur ein Vogel ist? Man nennt auch eine Schmetterlingsfamilie Eulen; Eule ist außerdem eine Stadt in Böhmen wie auch der niederdeutsche Ausdruck für Handfeger.

... daß Giraffen trotz ihres überaus langen Halses weniger Halswirbel haben als zum Beispiel der Mensch?

... daß japanische Gartenkunst die Zucht der Zwergbäumchen erfand? Es gibt in Japan Apfelbäumchen von nicht mehr als 30 cm Höhe, die reich blühen und viele Früchte tragen.

... daß der beliebte Wermutwein seinen würzigen Geschmack durch einen Auszug aus Wermutkraut erhält, der weißem Wein beigelegt wird?

76 NS-Musterbetriebe und 19 Kriegsmusterbetriebe

1066 Leistungsabzeichen verliehen

Am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes wurden 76 Betriebe zu nationalsozialistischen Musterbetrieben und 19 Kriegsmusterbetrieben ernannt. Ferner hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley 416 Betrieben bestätigt, daß sie die ihnen verliehene goldene Fahne weiterführen dürfen.

Im Leistungskampf 1941/42 wurden ferner 1066 Betrieben Leistungsabzeichen verliehen. Davon erhielten 162 Betriebe Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, 287 für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit, 196 für vorbildliche Förderung von »Kraft durch Freude« und 68 für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen. Außerdem wurden 353 Betriebe zu vorbildlichen Kleinbetrieben ernannt. 1400 Betriebe konnten mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistung neu ausgezeichnet werden, während 6400 Betriebe, die das Diplom bereits besitzen, eine Bestätigung erhielten.

Diese hervorragende Bewertung, die gerade in diesen schweren Kriegsjahren getroffen werden konnte, ist ein Zeichen dafür, daß man seitens der vorbildlichen Betriebsführer, denen die hohen Anerkennungen ausgesprochen werden konnten, gewillt ist, die in Friedenszeiten begonnene Arbeit der Erfüllung der Forderung »Schönheit der Arbeit« weiter zu tragen und sie zum Wohl des schaffenden deutschen Menschen in immer neuer Form in die Tat umzusetzen.

Weitere Kindergärten im Kreis Rann eröffnet

Der Aufbau der Dienst- und Hilfsstellen für Mutter und Kind machte auch weiterhin Fortschritte. Die Zahl der Volkswohlfahrtsbetreuer betrug im Berichtsmonat 862 Köpfe, der durch das Winterhilfswerk betreuten durchschnittlich 2871 Personen. Ausspeisungen in den Kindergärten wurden auch weiterhin fortgesetzt und betrugen 1521 Eßportionen. Anfang April fand die Eröffnung weiterer 5 Kindergärten im Kreisgebiet statt.

Front und Heimat eine Kampfgemeinschaft

Von zwei Feldeinheiten, einer Schutzhauswartin und einem Volksdeutschen

Aus den täglichen Frontberichten, aus den Meldungen des OKW, aus Briefen von den Abschnitten um Leningrad und vor Moskau, von der Eismeerfront und von der Krim, aus Erzählungen von Urlaubern haben wir von der Schwere dieses Winters erfahren, von den furchtbaren Entbehrungen, die den deutschen Soldaten aller Waffengattungen auferlegt waren. Nichts aber kann so erschütternd, aufwühlend und fordernd zu uns gesprochen haben wie das Bekenntnis des Führers zu seinen Soldaten, deren Tapferkeit, Treue und übermenschlichen Leistungen er in seiner Reichstagsrede ein ergreifendes Denkmal gesetzt hat. Die harrende und mitkämpfende Heimat hat ihren Anteil am Kampf durch höhere Leistungen bewiesen. Mit Stolz und Genugtuung hat sie auch die Anerkennung des Führers vernommen: »Daß mich in diesem Kampf die Heimat unterstützte, danke ich hier nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten.«

Zahlreiche und eindrucksvolle Beweise der Kampfverbundenheit von Front und Heimat hat insbesondere auch das abgelaufene Kriegs-Winterhilfswerk gebracht. Die Front hat die Heimat vor dem Nichtsein bewahrt. Die Heimat hat nach besten Kräften mitgeholfen, der Front ihren Kampf zu erleichtern. Wie unzertrennbar diese Kampfgemeinschaft geworden ist, wie die Gedanken und Wünsche, Sorge und Fürsorge hinaus und zurück gehen, wie eins wir geworden sind, wurde schon in unzähligen Beispielen dargetan. Ihre Kette reißt nicht ab. Vor kurzem erst erhielt der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither von zwei Feldeinheiten einer Gebirgsdivision an der Nordfront RM 2573,25 für das Kriegs-WHW des deutschen Volkes überwiesen, die diese am »Tag der Wehrmacht« gesammelt haben. Wo doch wir ihnen zu danken haben — schreiben die zwei Feldeinheiten an den Gauleiter, daß sie damit Dank und Grüße an den Heimatgau Steiermark zum Ausdruck bringen wollen.

Diesem Beispiel lassen wir eines aus der Heimat folgen. Die Pächterin des Mischbergshauses bei Gröbming hat infolge der Skierablieferung und des damit verbundenen Besucherausfalls schweren Schaden erlitten, der sich gering bemessen auf 2000 RM stellt. Obwohl sie schon seit Beginn der Pachtung des Schutzhauses mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wies sie die Entschädigung ab: »Ich bin stolz darauf, in diesem schweren Kampf wenigstens einen kleinen Beitrag zu leisten. Falls mir die Reichsstatthalterei eine Entschädigung gibt, ersuche ich den Herrn Kreisleiter, diesen Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zu überweisen.« Nur am Rande sei bemerkt, daß dieses Schutzhaus schon in der illegalen Zeit ein sicherer Versammlungs- und Zufluchtsort gewesen ist.

Und wie dieser Krieg die Schicksalsge-

Pettau als Handelsplatz einst und jetzt

Aufbau, Blütezeit und Verfall der alten Handelsstadt — Gesundes Ausleben nach der Befreiung

»Von einem Faß Wein . . . 8 dl
Item so man ausführt auf einem Wagen Häute nach Kärnten . . . 24 dl
Von ein Samb Böhmisch Tuch . . . 24 dl
Von ein großen hungarischen Wagen Getreid . . . 16 dl
Item von einem Floß venetianischer Güter zwei Gulden . . .

Diese fünf Posten aus dem Pettauer Zoll- und Mauttarif vom Jahre 1597 sprechen deutlich von der Weitläufigkeit und der Richtung des Handels der Draustadt, als sie noch im Schnittpunkt wichtiger Querverbindungen lag und damit ein weithin anerkannter und gern benützter Umschlagplatz von Gütern aller Art war.

Die Bedeutung Pettaus als Handelsplatz geht weit in vorgeschichtliche Zeit zurück, zog doch hier die uralte Bernsteinstraße von Aquileia zur oberen Donau und bewirkte schon in vorrömischer Zeit eine Umladestelle auf den nach Osten gerichteten Drau-Weg. Dann kam die Gründung der römischen Grenzfestung Poetovio, die als wichtiger Garnisonsplatz eine Legion beherbergte und nach dem Zeugnis der vielen hier gemachten Funde einen regen Austauschverkehr über den »Limes« hinweg entwickelte. Als die Grenze des römischen Reiches unter Augustus an die Donau vorverlegt wurde, begann die Blütezeit Poetovios und ihr Ausbau zu einem der wichtigsten Handelsplätze Pannoniens. Die auf dem jetzigen Panoramaberg freigelegten weiträumigen Wohnhäuser sprechen nicht nur von der sprichwörtlichen altrömischen Wohnkultur, die hier mit gleichem Geschmack gepflegt wurde wie im Mutterland, sondern vor allem auch vom Reichtum und der Wohlhabenheit der Bewohner dieser Stadt, deren Ausdehnung das heutige Pettau um ein Vielfaches übertraf.

Die Schrecken der Völkerwanderung bereiteten dieser Blüte ein jähes Ende. Die verkehrspolitisch günstige Lage wurde der Stadt zum Verhängnis, als auf den alten Handelswegen nicht mehr friedliche Frächter nach Nord, Süd, Ost und West zogen, sondern die Heerhaufen der Völker, die sie als Einfallstor in den brüchig gewordenen römischen Staat benützten. Den Goten, die hier nach den zahlreichen Grabfunden zu schließen, mindestens ein halbes Jahrhundert siedelten, folgten die wilden Horden des Ostens, die nicht wie die Germanen von Landhunger, sondern von blinder Zerstörungswut getrieben, einbrachen, um alle Zeugen von Gesit-

tung und Kultur zu vernichten. So blieb auch von Poetovio nichts übrig als ein Trümmerhaufen. Aber auch der Hunnensturm ging vorüber und die ersten Anzeichen einer Beruhigung, die diesen hartgeprüften Ländern geschenkt war, ließen die stete Begleiterscheinung der Zivilisation, den Drang nach Gütertausch, wieder aufleben. Und mit dem Wiederbeleben der alten Handelswege entstanden an ihren Schnittpunkten neue Ansiedlungen.

So regte sich auch auf den Resten des gänzlich zerstörten Poetovio bald neues Leben. Doch auch diese neuen Siedlungen wurden immer wieder durch Avaren- und Madjarenfälle zerstört und es dauerte lange, bis mit der Reichsgründung Karls auch hier allmählich Friede und Ordnung einzogen.

Im Jahre 861, in einem Dekret Ludwig des Deutschen als Stadt erwähnt, hatte Pettau als erste Stadt von Steiermark eine Zoll- und Brückenmauthütte, was seine damalige Bedeutung als Handelsplatz unterstreicht. Aus dem späteren Mittelalter lesen wir, daß Handel und Gewerbe innerhalb der eng gezogenen Mauern der Stadt nicht mehr Platz hatten und zu ihrer Unterbringung eine eigene Vorstadt mit denselben Rechten wie im Stadttinnern geschaffen wurde. Grundlage für Pettaus Handel war und blieb seit Kaiser Probus Zeiten der untersteirische Wein. Darüber hinaus aber war die Stadt stets ein wichtiger Umschlagplatz von Gütern aus verschiedensten Ländern. Vor allem war sie Mittelpunkt des Viehhandels, des Getreide- und Häuteverkehrs, von Südrüchten und anderen Schätzen Italiens und des Balkans.

Den Höhepunkt seiner Bedeutung im Mittelalter brachte das 15. Jahrhundert. Zwei Jahrmärkte von je vierwöchiger Dauer wurden abgehalten und ein Gütertausch in großem Umfang aus allen Nachbarländern fand statt. Nicht weniger wichtig waren die schon seit 1032 bezeugten Wochenmärkte, auf denen neben Vieh vor allem ungarisches und kroatisches Getreide aufgebracht wurde, daß nur nach Pettau Maß verkauft werden durfte. Im 16. Jahrhundert finden wir schon drei große Jahrmärkte als Zeichen weiterer Ausdehnung der Handelsbeziehungen und im 17. Jahrhundert sehen wir Pettau als Mittelpunkt für die Ausfuhr ungarischen Viehs nach Italien. Gleichzeitig bildete sich ein leistungsfähiges Speditionswesen aus, das eigene Transporte bis Triest leitete.

Damit aber war der Höhepunkt überschritten. Fanden im Mittelalter nur zeitweise Störungen (1396 Zerstörung durch die Türken, Madjarenbesetzung 1481–90 oder die Bauernaufstände von 1516) statt, so erfolgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein harter Schlag durch den Ausbau der Reichsstraße Wien–Triest, die Pettau links liegen ließ, da sie von Marburg direkt nach Windischfeistritz geführt wurde.

Der Überlandhandel ging nun andere Wege und Pettaus Bedeutung beschränkte sich immer mehr auf das natürliche Hinterland, den Verwaltungsbezirk und das kroatische Grenzland. Den letzten Stoß schlen diese Rückentwicklung zu erhalten, als auch die Eisenbahn, die Wien mit der Adria verbindet, den gleichen Weg ging wie die Straße. Aber es kamen wieder bessere Tage, als die Strecke Pragerhof–Budapest gebaut und damit Pettau an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Die Ostverbindung war schon seit jeher wichtig für die Draustadt, so daß nun ein neues Aufleben erhofft werden konnte, was auch eintrat; der alte Glanz war jedoch vorbei. Verzweifelt wurde die Lage, als durch die serbische Zwangsherrschaft auch Pettau vom steirischen Mutterland getrennt wurde, mit dem es durch Jahrhunderte innig verknüpft war. Ein ungeahnter Niedergang auf allen Zweigen der Wirtschaft war die Folge.

Erst durch die langersehnte Befreiung der Untersteiermark kehrte wieder der Mut und die alte Tatkraft zurück, zum Wohl der wiedergewonnenen Heimat und des ganzen deutschen Volkes.

Infanterieregiment Großdeutschland stellt Freiwillige ein

Das Infanterieregiment Großdeutschland stellt Freiwillige ein. Dem Leibregiment des deutschen Volkes anzugehören und in ihm als Freiwilliger dienen zu dürfen, bedeutet Ehre und Auszeichnung. Als Friedensstandort hat der Führer die Reichshauptstadt bestimmt, wo das Regiment Wach- und Ehrendienst zu versehen und die deutsche Wehrmacht und das Heer bei feierlichen Anlässen an besonderer Stelle würdig zu vertreten hat. »Grenadiere« heißen die Soldaten dieses Regiments, die sich auf den Schlachtfeldern während des Westfeldzuges und in den schweren und siegreichen Kämpfen gegen den Bolschewismus im Ostfeldzug besonders ausgezeichnet haben. Nur aus Freiwilligen setzt sich dieses vollmotorisierte Infanterieregiment zusammen, das neben den schweren und schwersten Infanteriewaffen, Artillerie, Panzerjäger, Panzer, Sturmartillerie, Kradschützen, Pioniere und Nachrichteneinheiten besitzt. Das Infanterieregiment Großdeutschland stellt laufend Freiwillige im Alter von 17 bis 25 Jahren und einer Mindestkörpergröße von 1,70 m ein. Bewerber erhalten weitere Auskunft über Einstellungsbedingungen beim Ersatzbataillon Infanterieregiment Großdeutschland Neuruppin Mark und bei allen Wehersatzdienststellen.

Kleine Chronik

m. Vortragsabend »Das Krebsproblem«. Das Amt Volkbildung der Kreisführung Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes bringt am Mittwoch im Lichtspiel-saal am Domplatz einen interessanten Vortragsabend zur Durchführung, in dem Primarius Dr. W. Wessely, Pettau, über »Das Krebsproblem« sprechen wird. Der Abend dürfte großem Interesse begegnen.

m. Vom Ständesamt Windischfeistritz. Dem Ständesamt Windischfeistritz wurden in der Zeit vom 15. April bis 1. Mai acht Geburten, vier Todesfälle und drei Trauungen gemeldet. Den Bund fürs Leben schlossen Leopold Pipenbacher mit Genovefa Werschitsch aus Unterneudorf, Richard Oitzinger mit Aloisie Mrtschun aus Windischfeistritz, und Anton Blaschitsch mit Amalie Stoinschek aus Schentowitz.

m. Unfälle. In Sauberg in der Gemeinde Strahleck in den Büheln war der 50-jährige Kleinbesitzer Alois Drewenschek in einer Schottergrube beschäftigt, als plötzlich sich über ihm eine größere Erdmasse löste und Drewenschek unter sich begrub. Die sofort herbeigeilten Arbeitskammeraden konnten Drewenschek bald aus der bedrängten Lage befreien, doch erlitt er immerhin einen Bruch des linken Unterschenkels. Mit einem Ochsen gespannt mußte er zu Tal befördert werden, worauf ihn das Marburger Deutsche Rote Kreuz in Empfang nahm und ins Marburger Krankenhaus überführte. In Wörtischberg bei Oberkurnigund kehrte der 60-jährige Besitzer Franz Kaiser mit einem Ochsen gespannt heim. Plötzlich glitt eines der Tiere aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß es Kaiser umstieß, sodaß dieser unter das Tier zu liegen kam. Kaiser trug hierbei eine gefährliche Kopfverletzung, einen Bruch des rechten Schlüsselbeins und innere Verletzungen davon. — Der 32-jährige bei einem Marburger Speditionsunternehmen bedienstete Arbeiter Johann Ferk aus Drauweiler, Annengasse 23, stürzte so unglücklich vom Wagen, daß er sich außer einer klaffenden Kopfverletzung auch schwere Innenverletzungen zuzog und bewußtlos liegen blieb. Beide wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus gebracht.

m. Unanbringliche Soldatenkoffer. Bei den Postdienststellen lagern wieder tausende meist von Wehrmachtangehörigen herrührende Koffer ohne Anschrift des Empfängers und ohne Angabe des Absenders. Auch ist kein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt worden. Deshalb können diese Koffer weder dem Empfänger noch dem Absender ausgehändigt werden, sondern sie gehen den Eigentümern verloren. Die Deutsche Reichspost bittet daher: Befestigt an jedem Koffer haltbar zwei Paketaufschriftfahnen mit deutlicher Angabe des Empfängers und des Absenders und legt in jeden Koffer ein Doppel der Aufschrift ein. Nur dadurch kann verhindert werden, daß der Eigentümer seinen Koffer verliert.

Neid

»Papi, hilf mir doch bitte bei meiner Lateinarbeit.«
»Geht leider nicht Fritzchen — ich kann doch nicht lateinisch.«
»Warum nicht?«
»Meine Eltern haben es mich nicht lernen lassen.«
Tiefer Seufzer: »Solche Eltern möchte ich auch haben!«

Die Jugend — kommender Waffenträger der Nation

Reichsjugendführer Axmann über die Wehrtüchtigung der Hitlerjugend und die Errichtung von Ausbildungslagern

Die Mitarbeit der Jugend für den Sieg des Reiches besteht in ihrem Kriegseinsatz in der Heimat. Im Augenblick stellt sie sich freudig für einen Großeinsatz zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes bereit, ihre schönste Aufgabe aber ist es, sich in jugendgemäßer Form auf den soldatischen Einsatz vorzubereiten. Bis zum 18. Lebensjahr unterzieht sie sich freiwillig der Wehrtüchtigung in der Hitlerjugend und in der »Deutschen Jugend« im Steirischen Heimatbund, um ihre natürlichen Anlagen und Instinkte für den Kampf zu prägen und zu schärfen.

Von dieser Jugend werden in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit Wehrmacht und Waffen-SS für diese Aufgabe im Reich Lager eingerichtet, in denen die 17- bis 18-jährigen Jungen in kurzfristigen Lehrgängen ihre Vorbereitung für den Dienst mit der Waffe erhalten. Die Ausbilder, die von der Wehrmacht und Waffen-SS für die Hitlerjugend zur Verfügung gestellt werden, erhielten in einem Sonderlehrgang ihre Ausbildung für diese Arbeit.

Reichsjugendführer Axmann sprach in Stegskopf im Westerwald zu über 500 dieser Ausbilder, die durchweg Fronterfahrung besitzen und sich vor dem Feinde bewährt ha-

ben. Der überwiegende Teil dieser Ausbilder ist aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung hervorgegangen oder gehört ihr heute noch als Führer an. In seiner Ansprache hob der Reichsjugendführer hervor, daß Jugend und Soldaten immer zusammengehörten, die Jugend brenne darauf, Waffenträger der Nation zu werden. In den Vorbereitungs- und Lehrgängen der Hitlerjugend dienten nun Soldaten und Jugend mit derselben Begeisterung für den Führer, indem sie ihre gemeinsame Arbeit nur dem einen Ziel unterstellten, zum siegreichen Bestehen dieses größten Kampfes unseres Volkes beizutragen. Dem Lehrgang der Ausbilder wohnten die Verbindungssoffiziere der Wehrmacht zur Hitlerjugend aus allen Wehrkreisen bei; sie wurden dem Reichsjugendführer von Oberstleutnant Westphal im Auftrag des Oberkommandos des Heeres vorgestellt.

Nach Beendigung dieser Vorbereitungslehrgänge für die Lagerleiter der Hitlerjugend und die Ausbilder der Wehrmacht und Waffen-SS wird die vom Reichsjugendführer bekanntgegebene im Rahmen des Kriegseinsatzes verstärkte Wehrtüchtigung der Hitlerjugend in allen Gauen des Reiches ihren systematischen Fortgang nehmen.

Unter schwebenden Lasten lauert der Tod

Ein schwerer Maschinenteil wurde zum Einbau mit einem Kettenzug hochgezogen. Kurz bevor die richtige Höhe erreicht war, stieß die Last gegen eine schwere Leuchte. Anstatt nun die Last wieder etwas abzulassen und die im Wege befindliche Leuchte abmontieren zu lassen, wie es zwei Montagehelfer auch vorgeschlagen hatten, wollte sich der Vorarbeiter der Montagekolonne wohl selber rasch helfen. Er nahm ein längeres, 10 cm starkes Rundholz, kletterte auf den Podest, setzte das Rundholz gewissermaßen als Hebel an und wuchtete einige Male gegen das Maschinenteil, um es seitlich neben der Lampe vorbeizubekommen. Diese raue Behandlung hielt die Kette nicht aus; sie wurde gesprengt und der Vorarbeiter erlitt durch das herunterfallende Maschinenteil tödliche Quetschungen, weil er sich bei seiner unsachgemäßen Arbeitsweise in den Gefahrenbereich der Last begeben hatte. Neben der einwandfreien Beschaffenheit von Hebezeugen (regelmäßige Prüfung!) ist der richtige Umgang mit ihnen eine wesentliche Bedingung für unfallssicheres Arbeiten! Das unnötige Verweilen unter und auf schwebenden Lasten ist nach den Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften verboten. Beachtet diese Vorschrift!

m. Wareneinkaufsbücher müssen laufend geführt werden! Ein Handwerksmeister im Reich, der ein ganzes Jahr lang keine Eintragungen in seinem Wareneinkaufsbuch vorgenommen hatte, war deshalb mit einer Steuerstrafe von 200 RM belegt worden. In der Einspruchsverhandlung vor einem Amtsgericht machte der Meister geltend, daß ihm die Zeit dazu gefehlt habe, die einzelnen Belege in das Buch einzutragen. Diesen Einwand ließ das Gericht aber nicht gelten. Es sei Pflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Steuern pünktlich zu entrichten und auch alle weiteren Steuerpflichten zu erfüllen. Dazu gehöre aber auch die laufende Führung des Wareneinkaufsbuches. Zusammengekommen hätte der Meister höchstens im ganzen Jahr zwei Stunden Zeit dafür zu verwenden brauchen. Dies mußte ihm unter allen Umständen möglich sein. Er hätte ferner seine Frau für die Erledigung dieser kleinen Arbeiten in Anspruch nehmen können. — Der Einspruch wurde verworfen und es blieb bei den 200 RM Geldstrafe.

Sport und Turnen

18 Fussballmeister im Kampf

Am 10. Mai setzt der Kampf um den deutschen Meistertitel im Fußball ein. 18 Fußballmeister der Bereiche und Gauen starten zur Vorrunde, bei der Vienna als Vertreter des Donau-Alpenlandes sich in Olmütz den dortigen Fliegern stellen muß. Die weiteren Spiele sind: Stadt Dülldingen—Schalke 04

Im Praterstadion sahen am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes Zehntausende von Zuschauern den spannenden Fußballkampf zwischen den Auswahlmannschaften der Bereichsklasse und der Wiener 1. Klasse, der mit einem knappen 3:2 (1:1)-Sieg der Bereichsklasse endete, wobei der entscheidende Treffer erst sechs Minuten vor dem Schlußpfiff aus einem Elfer — von Schilling verwandelt — zustandekam. Der Austrianer Stroh schoß zwei Tore, während für die Gauklasse Mittelstürmer Stoiber vom WAC ebenfalls zweimal erfolgreich war. Im Vorspiel der beiderseitigen Jugendmannschaften gab es ein gerechtes 4:4 (0:0)-Unentschieden.

Klar zur deutschen Rugbymeisterschaft. Nach Germania 78 Hannover steht nun auch der zweite Endspielteilnehmer zur deutschen Rugby-Kriegsmeisterschaft fest. Es ist dies die Mannschaft der Ordnungspolizei Berlin, die den Titel des Bereichs Berlin-Brandenburg durch einen knappen Sieg mit 6:5 über den alten Meister Siemens erkämpfte. Das erste Endspiel findet am 17. Mai in Berlin statt, die Entscheidung fällt dann am 31. Mai in Hannover.

Für die Rom-Pokalspiele gegen Ungarn und Italien werden unsere Tennis-Spitzenpieler vom 16. bis 20. Mai auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen Auswahlspiele veranstalten. Voraussichtlich kann mit einer Teilnahme von Kurt Gies, Engelbert Koch, Bartkowiak, Eppler und Buchholz gerechnet werden, während Henkel infolge einer alten Fußverletzung noch für längere Zeit spielunfähig ist.

Die 24. Meisterschaftsrunde in Italien brachte den in der Tabelle führenden Mannschaften unerwartete Punktverluste. So unterlag der Spitzenreiter FC Turin gegen Genua mit 3:4. AS Rom erzielte in Triest noch ein 0:0, während Venedig mit dem FC Mailand mit 1:1 die Punkte teilte. Lazio Rom kam gegen den Titelverteidiger Bologna gleichfalls über ein 2:2 nicht hinaus. FC Turin und AS Roma führen nun mit je 36:16 Punkten.

Italienischer Basketballsieg. In Triest trafen sich die Basketballmannschaften von

Wirtschaft

Indien kann kein Eisen liefern

Dank der wohlbekannten britischen Kolonialmethoden ist Indien im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl und seinen Rohstoffschätzen ein sehr industriearmes Land geblieben, das zur Deckung seines Bedarfs an Industrieerzeugnissen stets weitgehend auf die Zufuhren, vor allem aus England, angewiesen war.

Trotz dieser allgemein bekannten Tatsache wagte es die britische Propaganda seit Kriegsausbruch dennoch, phantastische Gemälde von einem gewaltigen industriellen Aufschwung Indiens zu entwerfen, der für die Kriegsanstrengungen der britischen Industrie angeblich von höchstem Wert sein sollte. Während der Londoner Nachrichtendienst so etwa am 13. Juli 1940 davon faselte, daß die indische Stahlproduktion bald weit über eine Million Tonnen erreiche, wußte Reuter am 3. September 1940 bereits davon zu berichten, daß die Vorbereitungen für eine Lieferung von 300 000 Tonnen Gußeisen von Indien nach England abgeschlossen seien. Die britische Regierung habe außerdem die Nachrichten erhalten, daß Indien den gegenwärtigen Bedarf an Stahl für die Länder des Nahen Ostens sowie Kenya und Uganda (in Ostafrika) decken könne.

Man kann sich vorstellen, wie wenig an-

genehm es die Londoner Propagandastrategen berührt haben mag, als die britische Presse im Juli 1941 zugeben mußte, daß das bisherige Ergebnis aller indischen Bemühungen lediglich eine Erhöhung der heimischen Eisenerzeugung um nur 2000 Tonnen wöchentlich war, die dazu nur auf einer stärkeren Heranziehung von Alteisen beruhte, also kaum von anhaltender Dauer zu sein versprach. Da die indische Erzeugung vorher bei weitem nicht ausgereicht hatte, um den eigenen Inlandsbedarf zu decken, stand es zudem fest, daß diese Mehrerzeugung von den inländischen Märkten aufgesaugt wurde, ja bei weitem nicht ausreichte, um den indischen Bedarf wenigstens einigermaßen zu decken, was u. a. die im August 1941 erfolgte drastische Eisenrationierung sowie die Preissteigerungen für Eisenerzeugnisse um 200 bis 300 v. H. über den Friedensstand eindeutig belegten.

Diese Tatsachen hielten den Londoner Nachrichtendienst jedoch nicht davon ab, zur gleichen Zeit zu prophezeien, daß die Leistung der indischen Industrie in Kürze um 33 v. H. gesteigert würde, daß Indien fünfmal mehr Geschütze herstelle als in Friedenszeiten und es ein beachtenswertes Waffendepot werden würde.

erzeugungsplan eine Menge von 73 Mill. Kan vorgesehen. In dem Ende Mai abgelauteten Seidenjahr 1941/42 betrug die Erzeugung auf Grund des Rohseidenplanes 550 000 (712 000) Pikul, während 1942/43 die Produktion auf 450 000 Pikul vermindert werden soll. (Pikul ist eine ostasiatische Gewichtseinheit von ungefähr 60 Kilogramm). Durch die staatliche Regulierung der Seidenwirtschaft war es möglich, den Seidenpreis stabil zu erhalten; denn bei steigendem Inlandsbedarf infolge Rückgangs der Kunstfasererzeugung konnte die gespeicherte Exportseide im Inlande untergebracht werden. So stellte sich Japan vom Export auf den Inlandsabsatz um. Die grundlegende Änderung der Seidenwirtschaft war schon durch das neue Seidenkontrollgesetz vom 13. März 1941 vorbereitet worden. So war auch die staatliche Prüfung, die seit dem Jahre 1927 für Export-Rohseide eingeführt worden war, auf die für den Inlandsverbrauch bestimmte Rohseide ausgedehnt worden. Bisher war nur die Prüfung von Exportrohseide vorgeschrieben, und zwar in Kobe und Yokohama, während sie für die besseren Qualitäten, die zum Inlandsabsatz bestimmt waren, freiwillig an drei provinziellen Prüfungsinstituten erfolgte. Nunmehr wurde auch für Seide zum Inlandsverbrauch die Prüfungspflicht eingeführt, die Zahl der Prüfungsstellen soll auf elf erhöht werden.

Kroatische Zuckerfabrik AG, Agram. In Agram wurde die Kroatische Zuckerfabrik AG gegründet, die schon in kürzester Zeit in Slawonien, wo die Zuckerrübe am besten gedeiht, eine Fabrik mit einer Jahreskapazität von 30 000 t Zucker errichten wird, so daß der gesamte Zuckerbedarf Kroatiens gedeckt werden kann. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 50 Mill. Kuna, es wurde soeben zur Zeichnung aufgelegt. Die Gründungsversammlung findet am 16. Mai in Agram statt.

Quecksilber aus Rumänien

Obwohl in Rumänien schon in früheren Jahren quecksilberhaltiges Erz gefördert wurde, konnte in der Vergangenheit der rumänische Quecksilberbedarf ausschließlich durch Einfuhren bestritten werden. Die in Südsiebenbürgen anstehenden Quecksilbererze wurden 1930 auf über 50 000 t geschätzt, wobei eine Ausbeute von rund 5 kg je Tonne angenommen wurde. Vor einiger Zeit ist nun ein neues Quecksilberbergwerk errichtet worden, das eine Kapazität von 80 kg Quecksilber oder 40 t Quecksilbererz pro Tag aufweisen soll. Auf Grund eines mit dem rumänischen Staat abgeschlossenen Liefervertrages konnte der Bergbaubetrieb vergrößert und modernisiert werden.

Nach dem Stand der schon heute erzielten Förder- und Aufbereitungsmenge wird Rumänien nicht nur den eigenen Bedarf an seiner Quecksilbererzeugung decken können, sondern wird bei einer rationellen und alle technischen Neuerungen in Anspruch nehmenden Förderung und Weiterverarbeitung einen Ausfuhrüberschuß von vielleicht 10 t jährlich erzielen können.

Japans Seidenwirtschaft

Die japanische Kokonerzeugung stellte sich im Kalenderjahr 1941 auf 69,8 Millionen Kan gegen 87,5 Mill. Kan im Jahre 1940. (Ein Kan = 3,75 kg). Für 1942 ist in dem Kokon-

Aus aller Welt

600 Jahre Zwerg-Fürstentum Liechtenstein

In dem winzig kleinen Fürstentum Liechtenstein, das unterhalb des Bodensees, begrenzt von den Bergen Vorarlbergs sein stilles Dasein führt, wird in diesen Tagen ein Jubiläum gefeiert. Es sind 600 Jahre vergangen, seit die damalige Grafschaft Vaduz aus dem Familienverband derer von Werdenberg ausschied und dem Grafen Hartmann von Sargans zu Vaduz untertan wurde. Der Tag, an dem das geschah, der 3. Mai 1342, ist der Gründungstag des heutigen Fürstentums Liechtenstein. In der Zeit der deutschen Zerrissenheit haben die jeweiligen Grafen und Fürsten des kleinen Ländchens an der europäischen Politik mancherlei Anteil genommen; sie gehörten dem Rheinbund und später dem Deutschen Bund an und nahmen sogar an dem Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866 teil. Damals sandten sie den Habsburgern eine Hilfstruppe von 83 Mann, die aber den Lauf der Geschichte nicht zu hemmen vermochte. Nach diesem Abenteuer wurde die Liechtensteinische Armee aufgelöst, und seit dem wurde in Vaduz nur noch friedliche Arbeit geleistet. Etwa 12 000 Einwohner leben in dem Ländchen zwischen Sankt Gallen, Graubünden und Vorarlberg; die meisten sind Ackerbauern und Weinbauern; der Rest arbeitet in Kleinbetrieben der Baumwoll- und Juteindustrie. Das Verfassungs-, Wirtschafts- und Rechtswesen ist teils nach deutschem, schweizerischem und alten österreichischen Vorbildern gestaltet. Ein erheblicher Teil der Staatseinnahmen stammt von den über die ganze Welt verbreiteten Philatelisten, die in ihren Sammlungen natürlich auch die Briefmarken des Fürstentums Liechtenstein haben müssen.

a. Der Bräutigam sprang aus dem Fenster. Ein Fenstersprung unter gewiß eigenartigen Umständen ereignete sich dieser Tage in Zlin. In einem Hause wurde die Hochzeit der 18-jährigen Tochter mit einem 23-jährigen jungen Mann vorbereitet. Die Hochzeitsgäste waren bereits erschienen und die Braut war eben im Begriff, den Schleier anzulegen, als sich das erste familiäre Mißverständnis ereignete. Es gab einen großen Krach und der Bräutigam geriet dabei derart in Aufregung, daß er plötzlich das Fenster öffnete und aus dem zweiten Stock auf die Straße sprang. Sein Fall wurde zwar durch die Telefondrähte ein wenig gemildert, aber er war doch so verletzt, daß der Mann bewußtlos liegen blieb. Der Fiaker, mit dem er zur Trauung fahren sollte, brachte den Mann ins Krankenhaus, wo eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen festgestellt wurden.

Der schwere und verantwortungsvolle Beruf des Kraftfahrzeugführers verbietet jeglichen Genuß alkoholhaltiger Getränke!

Von den „Fliegermäusen“ zu den „schweren Brocken“

Fast jeden Tag meldet der Wehrmachtsbericht, daß deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge an der winterlichen Front des Ostens, im Mittelmeer, Nordafrika und gegen die englische Insel bei nahe an jedem Tag oder in jeder Nacht Erfolge zu verzeichnen haben.

Die vernichtende Wirkung der deutschen Spreng- und Brandbomben haben unsere Gegner an allen Fronten zur Genüge zu spüren bekommen. Kein Bunker, kein Festwerk, keine Panzerplatte zu hart. Die Bunkerbesatzungen der Maginot-Linie und die Fahnenmänner der englischen Kriegsmarine können ein Lied davon singen, und in den deutschen Kriegsgefangenenlagern wird es noch manchen geben, dem es recht ungemütlich wird, wenn er das Wort »Stuka« nur hört.

Ehe es zu geräuschvoll durchschlagenden Bombenerfolgen kam, war ein an Schwierigkeiten reicher Entwicklungs- und Erprobungsweg erforderlich. Die französischen Fliegerfabriken 1914 zuerst bombenartige Abwurfmunition an die Front, und sie hatten sich außerdem noch eine besondere Waffe ausgedacht — die »Fliegerpfeile«. Jeder Weltkriegsfrontkämpfer wird sie noch kennen. Es waren etwa 12 cm lange Stahlbolzen mit scharfer Vollspitze und seitlichen Auskehlungen am hinteren Teil. Sie wurden von den Franzosen in großen Mengen über Truppenansammlungen abgeworfen.

Die deutschen Flieger warteten bei ihren ersten Angriffsfügen sogenannte »Fliegermäuse« ab. Das waren kleine, handliche Sprengkörper — etwa mit Handgranatenwirkung. Die danach benutzten eigentlichen Bomben besaßen Kugel- oder bir-

nenförmige Gestalt, nannten sich Carbonit-Bomben und hatten ein Gewicht von 5–50 kg. Ihre Wirkung war nicht überwältigend und auch die Treffsicherheit beim Abwurf war gering, da bei uns wie auch bei den Gegnern Abwurfsvorrichtungen an den Flugzeugen nur sehr primitiv, Zielgeräte dagegen überhaupt nicht existierten.

Im Jahre 1916 wurden dann schwerere Bomben eingeführt, die schon die torpedoförmige Gestalt erhielten. Es gab damals schon Bomben von 100 und 300 kg, und der schwerste »Brocken« wog sogar 1000 kg. Schwerere Kaliber sind im Weltkrieg nicht mehr eingeführt.

Die ersten Brandbomben, die im Weltkrieg abgeworfen wurden, wogen etwa 10 kg und hatten eine Füllung von Benzol, Petroleum und flüssigem Teer. Diese Brandbomben sahen recht unschicklich aus und waren eigentlich nichts weiter als mit Zündern versehene Benzol- oder Petroleumkannen. Die außerordentlich wirksame Thermit-Brandbombe, die nur 1 kg wiegt und eine Erhitzung von etwa 2000–3000 Grad Celsius erzielt, wurde im Weltkrieg nicht mehr eingeführt.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Bomben ging die Konstruktion brauchbarer Abwurf- und Zielgeräte, die auch heute trotz der hochwertigen optischen Zielgeräte unserer Kampfflugzeuge ständig weitergeführt und verbessert werden. Bombenwegen und Abwurftechnik sind heute in unserer Luftwaffe auf höchste entwickelt worden, sodaß beim Einsatz unserer hervorragend ausgebildeten Besatzungen auf den leistungsfähigsten Flugzeugen ein Bombenerfolg wohl schon gewährleistet ist.

Stadttheater Marburg/Drau

Dienstag, den 5. Mai, 20 Uhr

Gastspiel des Steirischen Landestheaters

KRACH UM JOLANTHE

Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs.

Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 6 Bildern

von O. Nicolai

Kein Kartenverkauf

Dringend gesucht

1

werden für zwei Schriftleiter und eine
Schriftleiterin der „Marburger Zeitung“ je**gut möbliertes Zimmer**Angebote unter „Nur linkes Draufser“
an die Verlagsleitung der „Marb. Ztg.“**Buchhalter oder Buchhalterin**versiert in Durchschreibebuchhaltung, mit Konten-
rahmen vertraut, bilanzsicher und in einschlägigen
Büroarbeiten bewandert, ferner**Korrespondentin**mit Schreibmaschinen- und Stenographiekennt-
nissen nach einer kleineren Stadt der Untersteiermark
gesucht.Angebote mit Angabe des Lebenslaufes und bis-
herigen Wirkungskreises, womöglich mit Lichtbild
versenden, sind zu richten unter „Dauerstelle“ an
die Verwaltung des Blattes. 4025**Sehr wichtig für alle!**

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 78 vom 20. April 1942

Einzelpreis 25 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.****Marburg Drau, Badgasse 6**bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier DruckereiIN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
„Marburger Zeitung“ und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an-
lässlich des Ablebens meines herzensguten Gatten,
Herrn**ANTON ZWACHTE**sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen
herzlichen Dank.

Wilhelmine Zwachte, Gattin.

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden ist ge-
stern um halb 21 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser bester Vater,
Schwiegervater und Onkel, Herr**Franz Jurkowitsch**

Pensionist der D. R. B.

im 70. Lebensjahre für immer von uns geschieden.

Die entseelte Hülle des zu früh Dahingegangenen wird am Mittwoch,
den 6. Mai 1942, um 16 Uhr von der Kapelle am Magdalenenfriedhofe aus
zur letzten Ruhe bestattet.

Marburg, Zagreb, Ogulin, den 4. Mai 1942. 4012

Agnes Jurkowitsch, Gattin; Karl, Raimund, Franz, Söhne; Luise Schibenik
geb. Jurkowitsch, Tochter; Valentin Schibenik, Schwiegersohn; und alle
übrigen Verwandten.

Steirischer Heimatbund — Amt Volksbildung

Kreisführung Marburg-Stadt

Mittwoch, den 6. Mai 1942, Lichtspielsaal Dom-
platz, um 20 Uhr, Vortrag**Das Krebsprob' em**

Es spricht: Primarius Dr. W. Wessely, Pettau.

Eintrittskarten RM 0.60, für Wehrmachtsangehö-
rige RM 0.30 in der Kartenverkaufsstelle des Am-
tes Volksbildung und an der Abendkasse. 4015**Zwei Kraftwagenlenker**mit
Praxiswerden sofort aufgenommen. Anträge unter „Etwas
Praxis“ an die Verwaltung. 3984**Kleiner Anzeiger**Jedes Wort kostet 10 Rpf.
das festgedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben in Wort
Ziffernführer (Kennwort) 25
Rpf. bei Stellengesuchen 25
Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet.
Anzeigen-Aufnahmegebühr: Am Tage vor Erscheinen am 16 Uhr „Kleine An-
zeigen“ werden nur gegen Vorinsendung des Betrages (auch in künftigen
Prüfungen) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.**Verschiedenes**Pensionisten - Ehepaar in
Mellung tauscht abgeschlos-
sene Wohnung, Zimmer und
Küche, gegen ein kleines Haus
in der Umgebung, oder geht
als Verwalter. Angebote an
die Verwaltung unter Nr. 200.
4032-1Tausche sonnige Zweizim-
merwohnung mit großem
Garten an Autobushaltestelle
in Brunnndorf, mit einer eben-
solchen nahe der Kadetten-
schule im 5. oder 6. Bezirk.
Adresse in der Verw. 4019-1Pelzwaren und Winterkleider
werden über Sommer zur
Aufbewahrung entgegenge-
nommen. K. Grünitz, Herren-
gasse 7. Dortselbst werden
Füchse, Marder, Iltisse ge-
kauft, auch zur Gerbung und
Färbung angenommen. 4017-1**Zu kaufen gesucht**Alte gebrauchte Frauenschuhe
Größe 39-40 (auch Herren-
schuhe) zu kaufen gesucht.
Adresse in der Verw. 4026-3Kaufe Rundfunkempfänger,
4- bis 6-röhrig, in gut erhal-
tenem Zustande. Anträge un-
ter „Bargeld“ an die Verw. 4016-3Ein gut erhaltenes Damen-
fahrrad wird sofort zu kaufen
gesucht. Angebote an Mar-
burg, Prinz-Eugen-Straße 53-1
3836-3**Zu verkaufen**Herzige, schöne Hunderl (Fo-
xerl), kleine Rasse, billig ab-
zugeben nur an Tierfreunde.
Gaulgasse 9, parterre. 4013-4**Zu vermieten**Möbliertes Zimmer an einen
Herrn sofort zu vermieten.
Pettauerstraße 8, Thesen. 4023-5Zimmerkollege wird aufge-
nommen mit Verpflegung.
Mozartstraße 30, Part., links. 4006-5**Zu mieten gesucht**Möbliertes Zimmer zu mieten
gesucht, wenn möglich Mag-
dalenenviertel. Anträge unter
„Sonnige“ an die Verwaltung. 4004-6Fräulein sucht Kost und Woh-
nung. Adresse in der Verw. 4009-6**Stellengesuche**Kinderloses Ehepaar geht so-
fort als Hausmeister, wenn
möglich Stadtmittel, Johann
Maizen, E. Gollgasse 1, Mar-
burg. 4011-7Junge Frau übernimmt Nä-
herei als Heimarbeiter. Anträge
an die Verw. 4008-7**Offene Stellen**Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.Buchhalterin, Sitzkassierin, 2
Servierinnen, Köchin und
Hausschneiderin werden auf-
genommen: Gastwirtschaft
Plautz, Kärntnerstraße Nr. 3.
4020-8Lehrjunge auch Mädchen
wird sofort aufgenommen im
Uniform- und Pelzhaus Karl
Grünitz, Marburg, Herren-
gasse 7. 4018-8Hausgehilfin tagsüber, die
auch etwas kochen kann, ge-
sucht. Adresse in der Verw. 4001-8Tüchtige Verkäuferin wird
sofort aufgenommen bei Ra-
dio-Starkel, Sophienplatz 6,
Marburg. 4014-8Selbständige Wirtschaftlerin,
die gut kochen kann, wird
aufgenommen. Adresse in der
Verwaltung. 4005-8Mädchen für alles, das gut
Zimmer aufräumen und bür-
geln kann, sowie landwirt-
schaftliche Hausgehilfin wer-
den aufgenommen. Kormann,
Marburg, Weinbaugasse 1.
4007-8Zahntechniker(in), perfekt, für
Marburg gesucht. Angebote
unter „Zahntechniker“ an die
Verw. 3924-8Falls sie ein wertvolles Bild
oder schöne alte Möbel ver-
kaufen, wenden Sie sich an
die Kunsthandlung Karbeutz,
Herrengasse 3, Tel. 26-42.
3807-3**Weingut**

in Untersteiermark

Nahe Provinzstadt, 20
Joch Gesamtfläche, Ge-
legenheit zur Tierhaltung
von beiläufig 10 Stück
Großvieh. Herren- und
Weingärten, 200 Edel-
obstbäume, zu verpach-
ten. Bäuerliche Fähigkeit
erf. ch. Realitäten-
kanzlei: Ing. Josef Hra-
chowina, Wien VI., Rahl-
gasse 1. A 34-o. 79. 3537**BURG-KINO**Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

HELI FINKENZELLER, ERNST v. KLIPSTEIN in

Alarmstufe VEin Film der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H.
Ein spannender Kriminalfall — eine konfliktreiche
Liebesgeschichte — ein überraschendes Abenteuer
auf dem Münchner Oktoberfest — und der helden-
mütige Einsatz der Feuerschutzpolizei bei einem
Großfeuer — das sind die Höhepunkte dieses
interessanten Bavaria-Films!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADEFernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr**Heimaterde**

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Funde - VerlusteDamenhandschuh, schwarzes
Leder, gefüttert, am Sonntag
verloren. Abzugeben gegen
Belohnung im Sportgeschäft
Leyrer, Herrengasse Nr. 22.
4029-9Ein Photoapparat, Marke
Zeiss Ikon 6x9 samt Stativ
(Aluminium) wurde auf einer
Bank im Magdalenenpark ver-
gessen. Der ehrliche Finder
wird gebeten, denselben an
Kolarsch Karl, Elisabeth-
schule, gegen einen entspre-
chenden Finderlohn abzuge-
ben. 4010-9**Korrespondenzen**Witwer, 45 Jahre alt, kinder-
los, sucht Mädchen, od. Wi-
we zwecks Ehe unter „Glück-
liche Zukunft“ an die Verw.
4027-10Hochheben eines Armes: für
Verkehrsteilnehmer in der
vorher freien Richtung: „An-
halten!“, in der vorher ge-
sperrten Richtung: „Ach-
tung!“, für in der Kreuzung
befindliche Verkehrsteilneh-
mer: „Kreuzung freimachen!“**Marburger Zeitung**
gehört
in jede Familie
des UnterlandesHeute um halb 5 Uhr ist in meiner Hei-
matstadt Graz von unserem lieben Müt-
terlein und Großmütterlein die Beerdi-
gung.

Graz, Marburg, Stuttgart, Gratkorn, 5. 5. 1942.

Mitzi Kness, verw. Stadler, geb. Hämmer.

Ferdö Stadler, Enkel. Franz Kness, Schwieger-
sohn. Josef Hämmer, derzeit im Felde, Sohn. Adolf
Hämmer, derzeit im Felde, Enkel. Inge Hämmer,
DRK-Schwester. 4021Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht,
daß unser lieber Gatte, Vater und Schwiegervater,
Herr**Josef Perko**

Lokomotivheizer i. R.

uns plötzlich im 74. Lebensjahre am Montag, den

4. Mai 1942, für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Da-
hingegangenen findet am Mittwoch, den 6. Mai,
um 17.30, von der Totenhalle am Friedhofe in
Brunndorf aus statt. 4022

Marburg, Brunndorf, den 4. Mai 1942.

In tiefer Trauer: Ursula Perko, Gattin, Ludmilla
Ronner geb. Perko, Tochter; Franz Ronner,
Schwiegersohn; im Namen aller übrigen Ver-
wandter.In tiefem Schmerz geben wir Nachricht, daß unser lieber Sohn,
Bruder, Neffe**Karl Kolaritsch**

Soldat in einem Gebirgsjäger-Regiment

sein 18jähriges Leben an der Ostfront für Führer und Volk gelassen hat.
Wir gedenken seiner in stolzer Trauer. 4028

Marburg, Agram, Leoben, Polstrau, am 1. April 1942.

Theresie Kolaritsch, Mutter; Ilse, Thilde, Christine und Herbert, Geschwister,
sowie Familie Golowerschnik, Leksch und alle übrigen Verwandten.